

DIE STUDENTENVERBINDUNG “LADINIA” (1910 - 1920), IHR WAPPEN UND IHRE ZEITSCHRIFT

Univ. Prof. Dr. Pavao Tekavčić
zu seinem 70. Geburtstag

Im Frühjahr 2001 brachte mir die Familie von Alfred und Frida Videsott in Picolin / Pikolein ein beschädigtes gemaltes Wappen (s. Abb. 1, hier S. 195), das vor dem Abbruch des ehemaligen Gemeindegebäudes vor wenigen Jahren auf dem Dachboden gefunden worden war, und für das man nun eine Erklärung suchte. Das Fundstück, das zunächst nicht von großer Bedeutung erschien, gab aber bald interessante Informationen preis. Seiner politischen Brisanz wegen dürfte es von den faschistischen Behörden konfisziert worden und irgendwie auf dem Dachboden des Gemeindehauses gelandet sein. Ich danke der Familie Videsott für die Sicherstellung dieses Beweisstückes aus einer Zeit Gadertaler Geschichte, die bereits in Vergessenheit geraten war, und für das Einverständnis zur Veröffentlichung in diesem Jahrbuch.

Beschreibung des Wappens

Das 74 cm hohe und 37 cm breite, auf Karton aufgezeichnete bemalte Papier weist ungefähr in der Mitte einen Querriß auf, in dessen Höhe auch Randteile fehlen. Doch diese und weitere Beschädigungen sowie einzelne Verschmutzungen in der Farbauftragung beeinträchtigen nicht die Interpretation des Wappens.

Auf Grund der in der Mitte deutlich lesbaren Buchstabenkombination



entpuppt sich das Wappen als das einer mir bislang unbekannt gebliebenen Gadertaler Studentenverbindung¹, die - wie sich herausstellen wird - 1910 entstanden und zumindest 1920 noch am Leben war und u.a. ihre eigene hektografierte Jahresbroschüre herausgab.

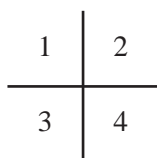
1 Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß man im Gadertal und wohl auch vielfach im übrigen Südtirol unter “Student” früher - und zum Teil auch

noch heute - nicht nur Universitätsstudenten, sondern auch Mittel- und Oberschüler meinte.

Unser Wappen ist wie jedes Wappen nach ganz bestimmten Regeln angefertigt, unter Verwendung der einstigen Abwehrwaffen Helm und Schild, wobei im ganzen oberen Drittel der wuchtige Helm, darunter der Schild dargestellt ist.

Der auf purpurnem Hintergrund² gemalte metallene Helm hat ein stark ausgeprägtes Visier, einen festen Halsschutz und eine üppige, in den Farben grün-weiß-blau der ladinischen Fahne gehaltene Helmzier aus insgesamt neun Straußenfedern (wobei eine grüne ganz, eine blaue zum Großteil verdeckt ist).

Der blau umsäumte Schild wird durch das von rechts unten schräg nach links oben³ verlaufende Band der ladinischen Fahne in einen oberen und in einen unteren Teil getrennt, jeder der Teile wiederum in ein rechtes und in ein linkes Feld.⁴



Die Farben grün und blau der ladinischen Fahne sind eher dunkel gehalten. Dieselbe dunkle Tönung finden wir übrigens auch auf dem Anerkennungsdiplom für den Lehrer und Musikus Jepele Frontull (1864 - 1930) aus dem Jahre 1922 (s. Abb. 2, hier S. 196).⁵

- 2 Die purpurne Farbe dürfte hier gewaltig nachgedunkelt sein.
- 3 Wappen werden vom Schildträger aus beschrieben. Heraldisch *links* oder *rechts* liegen also, vom Betrachter aus gesehen, genau umgekehrt, wie im Spiegelbild.
- 4 Nach seiner Entstehung im Mittelalter war das Wappenbild v.a. um Fernwirkung bemüht, so daß man den in seiner Rüstung nicht erkennbaren Ritter an den Farben identifizieren konnte. Auch trachtete man eher nach einer Stilisierung der Darstellung. Beides fehlt hier in unserem Wappenbild.
- 5 Manche in den ladinischen Tälern heutzutage geißten ladinischen Fahnen in übertrieben verblichenem Himmelblau + Grasgrün haben mit dieser ursprünglichen, möglicherweise etwas nachge-

dunkelten, aber immerhin satten Farbgebung wenig gemeinsam. Im Bericht des *Tirolers* Nr. 108 vom 13. 5. 1920, dem einzigen den wir kennen, wird von Dunkelgrün und Hellblau gesprochen (wobei es bekanntlich eine breite Palette von Hellblau gibt). In Anbetracht dieses Berichtes wie auch der ältesten uns bekannten Darstellungen haben die Farben der Ladinier-Fahne sicher nichts zu tun mit der Fassaner-Kriegsfahne von 1809 mit ihrem «giallo - verde - bianco e celeste» (vgl. *Der Ladinier / 'l Ladin* Nr. 2 vom 15. 5. 1908), wie sie auf einem im Innsbrucker Ferdinandum befindlichen Aquarell dargestellt ist (abgelichtet in Richebuono 1991, 101), und mit der vor wenigen Jahren die von einzelnen Kulturschaffenden gewählte helle Farbgebung gerechtfertigt wurde.

Auf dem Fahnenstreifen befindet sich im Zentrum das bereits oben angeführte Zeichen. Nach Art der österreichischen und deutschen Studentenverbindungen ist es eine phantasievolle Kombination der Buchstaben C (= *crescat*), F (= *floreat*) und V (= *vivat*) mit L, das für "Ladinia" steht, den Namen der Studentenverbindung, wie wir später sehen werden. Das folgende Ausrufzeichen drückt einen Wunsch aus, also: *Ladinia vivat, crescat, floreat!* = 'Ladinia lebe, wachse und gedeihe!

Im Wappenfeld Nr. 3 finden wir - obgleich inzwischen der Staatenwechsel und die Teilung Tirols stattgefunden hatte - den roten Tiroler Adler: er ist mit goldener Krone gekrönt, grün bekränzt und steht mit goldenen gespreizten Krallen und ausgebreiteten Schwingen da, die mit goldenen Flügelspangen mit Kleeblattenden versehen sind; im Feld Nr. 4 haben wir das Symbol der katholischen Kirche: eine von einem Strahlenkranz umgebene, von drei Reifen umfaßte Tiara mit roten Schleifen, und die gekreuzten Schlüssel des Hl. Petrus. Eine aus Majuskeln bestehende Schrift verbindet beide Felder und bildet den unteren Abschluß: KATH[OLISCH] - LADINISCH !⁶

Tirol, katholische Religion und ladinische Sprache sind also die auf dem Schild vereinten Elemente; im Vordergrund steht die engere Heimat, das Gaderthal, dargestellt oben im Feld Nr. 1 durch *Tor* / Schloß Thurn als Symbol des unteren Tales, und - so glaube ich, richtig zu interpretieren - durch die *Gran Ćiasa* in La Ila / Stern als Wahrzeichen des oberen Tales. Während *Tor* bis in die kleinsten Einzelheiten der Wirklichkeit entspricht, kann man das von der *Gran Ćiasa* nicht behaupten. Ich vermute daher hinter der Malerei einen Untergadertaler, der die *Gran Ćiasa* nur sehr vage im Kopf hatte: mit dem großen Walmdach, der Umzingelungsmauer mit Rondelle und großem Tor (s. Abb. 3, hier S. 196). Für den Rest des Gebäudes ist wohl die Süd- und Ost-Seite der *Ćiasa dl Maier* in Picolin / Pikolein Pate gestanden (s. Abb. 4, hier S. 196), wobei der lange Balkon, der den Eckturm mit einem angebauten, heute nicht mehr bestehenden Abort verband, weggelassen, letzterer jedoch beibehalten wurde.⁷

Die grün-weiß-blaue Ladinierfahne sowie das noch an Österreich erinnernde Studentenverbindungs-Zeichen, das wir in derselben Ausführung auch auf einer Studentenzeitung von 1920 antreffen (s.u.), erlaubt uns eine ziemlich genaue

6 Durch die Verwendung der deutschen Diktion dürfte in diskreter Weise eine Sympathie für den deutschsprachigen Nachbarraum bekundet worden sein. Zu behaupten, man habe damals nicht ladinisch geschrieben, wäre falsch, denn in der Studentenzeitschrift, von der im Laufe dieses Beitrags noch die

Rede sein wird, bemühen sich die Verfasser sehr wohl, ladinisch zu schreiben.

7 Nachdem ich 1947 - 48 in der *Ćiasa dl Maier* gewohnt habe, kann ich mich noch genau an die alte Struktur erinnern.

Datierung dieses gemalten Wappens: Nachdem die ladinische Fahne am 5. 5. 1920 entstanden ist⁸, ist unser Wappen erst nach diesem Datum angefertigt worden. Doch läßt die Präsenz der ladinischen Fahne, des Tiroler Adlers und der deutschen Inschrift den Schluß zu, daß dies nach dem 28. 10. 1922, dem Tag der Machtergreifung durch die Faschisten, kaum mehr denkbar ist, und schon gar nicht in den nachfolgenden Jahren, in denen Ettore Tolomei sein Programm zur Italianisierung Südtirols in die Tat umsetzte.⁹ Da, wie wir später noch sehen werden, die Studentenverbindung LADINIA im August 1920 ihr 10-jähriges Bestehen feierte, wird man nicht in der Annahme fehlgehen, daß das Wappen für diesen Anlaß angefertigt worden ist.

* * *

Die Ideale, die in unserem Wappen dargestellt sind, erinnern sehr an die akademische Verbindung AUSTRIA - INNSBRUCK, die 1864 als erste katholische Verbindung Österreichs gegründet wurde.¹⁰ Ihre Prinzipien sind seit ihrer Gründung noch immer dieselben: 1) *Religio*: das Bekenntnis zur römisch-katholischen Kirche und die Bereitschaft, an deren Sendungsauftrag mitzuarbeiten; 2) *Patria*: Vaterlandsliebe, die v.a. durch einen gewissenhaften Dienst am Vaterland bewiesen werden soll; 3) *Scientia*: gute akademische Ausbildung und persönliche Weiterbildung, Leistung in Studium und Beruf; 4) *Amicitia*: gegenseitige Achtung und Hilfsbereitschaft.

8 Spätestens seit Ende April 1920 wußte man, daß Rom die Ladiner ganz einfach als Italiener ansah (die Linguisten Carlo Battisti und Carlo Salvioni, der Geograph Ettore Tolomei u.a. hatten dazu bereits den Weg geebnet), deshalb sollten sie dem Trentino angegliedert bleiben oder auch mehreren italienischen Provinzen zugeteilt werden. Der deutschsprachigen Bevölkerung hingegen schien man bereit zu sein, eine Autonomie zu gewähren. Und so trafen sich am 5. 5. 1920 auf Frara / dem Grödner Joch 70 Vertreter der fünf ladinischen Täler, um gegen die Vorenthaltung des Selbstbestimmungsrechts und der Anerkennung als eigene Volksgruppe zu protestieren. Bei dieser Gelegenheit entstand auch die grün-weiß-blaue Ladiner-Fahne. Vgl. Fontana 1981, 159 f.

9 So trat Ettore Tolomei z.B. auch den Kampf gegen die Bezeichnung "Ladinia" an, nachdem der Präfekt der Vene-

zia Tridentina die Gemeinden Corvara und Calfosch zu einer einzigen Gemeinde mit dem Namen "Ladinia" zusammengelegt hatte. «Stroncare la mificazione di "Ladinia"» lautete seine Forderung, und «cancellare la macchia grigia dei Ladini». Vgl. dazu Fontana 1981, 164 ff.

10 Wegen der liberalen und kirchenfeindlichen Einstellung nicht weniger Professoren und Studenten hatte die Verbindung zunächst kein leichtes Leben. Da sie die Mensur strikte ablehnte, kam sie besonders mit schlagenden Verbindungen in Konflikt. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen 1938 wurde die AUSTRIA verboten, aber bald nach Beendigung des zweiten Weltkrieges konnte das Verbindungsleben wieder aufgenommen werden (Informationen aus einem Artikel von Philipp Lirk - <http://www.av-austria.at/geschichte.htm>).

Verglichen mit der AUSTRIA, von der unsere gadertalische Studentenverbindung sicher inspiriert war, sind *Scientia* und *Amicitia* im Wappenbild nicht vertreten; dafür scheint die *Patria* stark im Vordergrund zu stehen mit den grün-weiß-blauen Farben auf dem Fahnenband und dem Helmbusch, den Gadertaler Ansitzen und dem Tiroler Adler sowie der ladinischen Sprache. Das nimmt nicht wunder, entstand doch das Wappen kurz nach dem aufdiktierten Staatenwechsel von Österreich zu Italien, der nach der lange gelebten Schicksalsgemeinschaft mit der angrenzenden deutschsprachigen Bevölkerung, mit Tirol und Österreich von den allermeisten als schmerzlich, ungerecht und demütigend empfunden wurde.

Die Studentenverbindung LADINIA und ihre gleichnamige “Zeitung”

Das durch Zufall aufgetauchte und soeben beschriebene Wappen dieser mir vorher unbekanntes ladinischen Studentenverbindung hat mir auch erlaubt, drei handgeschriebene und - ähnlich wie die von der Uniun Ladina in Innsbruck herausgegebene Faschingszeitung *Kokodek*¹¹ - hektographierte Studentenbroschüren aus den Jahren 1911, 1912 und 1920, die mir der 1994 verstorbene Lehrer Jepelle Frontull jun. in dankenswerter Weise überlassen hat, endlich im richtigen Rahmen zu sehen und zu verstehen. Bei diesen zusammengehefteten Exemplaren zu je 12 Seiten (21 x 34 cm) handelt es sich eindeutig um die, anscheinend ein Mal jährlich erscheinende “Zeitung” der oben identifizierten Studentenverbindung. Das Zeichen des Vereins, wie es auf dem Wappen erscheint, ist dasselbe wie jenes auf der Umschlagseite der Broschüre aus dem Jahre 1920 (s. Abb. 6, hier S. 198). Jemand hat es auch schon zuoberst auf der Titelseite des Heftes aus dem Jahre 1912 mit blauem Farbstift “geprobt” (s. Abb. 5, hier S. 197). Der Name der Verbindung ist LADINIA, wie es aus dem (bei Studentenverbindungen üblichen) Aufruf auf S. 1¹² der Broschüre von 1920 hervorgeht: «Ladinia’s sei’s Panier!».¹³

“Ladinia” steht auch auf der Umschlagseite von 1912 als Name der Zeitschrift (auf der letzten Seite wird sogar für das Blatt geworben: «Kumprede, Komprede La Stottzeitung “Ladinia”» = ‘Kaufet, kaufet die Stadtzeitung *Ladinia*’); und nach langem Suchen und Verwenden verschiedener Belichtungen konnte ich diesen Titel - “Stottzeitung Ladinia” - auch auf der Umschlagseite der

11 Bisher kennt man von der *Kokodek*-Zeitung die Jahresnummern 1905, 1909 und 1910 (Dorsch-Craffonara 1982, 162). Über das uns 1888/89 bezeugte Grödner Jahresblatt *La Zaites da Nadael y dall’ann nuef* (vgl. Dorsch 1994, 248 f.) können wir in bezug auf Anzahl der Jahrgänge und Ausführung nichts

sagen, nachdem bis heute meines Wissens kein Exemplar gefunden worden ist. Sicher wurde das Blatt nicht gedruckt.

12 NB. Die Seitenzahlen wurden von mir eingesetzt, beginnend mit der Umschlagseite.

13 Vgl. dazu weiter unten!

Nummer 1911 noch mit viel Mühe erkennen, zwar nur mehr als mit freiem Auge fast nicht mehr festzustellenden Schatten. Auf dem Titelblatt der Nummer von 1912 ist auch zu lesen, daß die Broschüre das dritte Mal erschienen ist (s.u.), also mußte sie 1910 - zusammen mit dem Verein - entstanden sein, was auch von der "Jubiläumsausgabe" 1920 mit den Jahreszahlen «1910 - 1920» auf der Umschlagseite bestätigt wird. Das Erscheinen der Zeitung war jeweils für den Monat August, anlässlich des jährlichen Studententreffens vorgesehen.¹⁴ Ob außer den drei mir bekannten Broschüren und der für das Jahr 1910 gesicherten noch weitere Jahreshefte herauskamen, entzieht sich meiner Kenntnis, dürfte aber - mit Ausnahme der Kriegsjahre - wohl anzunehmen sein.¹⁵

Die Zeitung erfaßte - ebenso wie die Studentenverbindung - nur das Gaderetal. Das geht sowohl aus dem verwendeten Idiom als auch aus verschiedenen Aussagen hervor, z.B. 1911, S. 2 in einer Art Geleitwort (heutige Graphie): *Os studënc (...) sëis patruns danter Pütia, La Crusc, Piz da Peres e Furčia* (= 'ihr Studenten habt das Sagen zwischen dem Peitler, dem Kreuzkofel, dem Piz da Peres und der Furkel'), womit nur das Gadertal angesprochen wird.

Ideologische Thematiken werden von den Jahreshften geradezu peinlich gemieden. Dabei hätte es damals v.a. politische Probleme in reichlichem Maße gegeben, vor Kriegsausbruch vornehmlich zwischen dem konservativen und dem christlich-sozialen Lager, und noch mehr nach dem Kriege durch den Staatenwechsel, aber sie werden nicht aufgegriffen, zumindest nicht in den drei mir bekannten Jahreshften. Wohl ist in der Jahresnummer 1920 mit der unerwartet starken deutschsprachigen Komponente eine für die Ladinier des Gadertals typische Reaktion auf eine neue, konfliktgeladene Situation deutlich ersichtlich, worüber weiter unten gesprochen werden wird. Was die religiöse Szene betrifft, war diese im Tale sehr konsolidiert und hätte gar keinen Anlaß zu einer kritischen Auseinandersetzung geboten. Der Grundtenor unserer Nummern ist Humor und Witz, gepaart mit einer heimatkundlichen Komponente.

Nach diesen allgemeinen Vorbemerkungen wollen wir uns die drei Hefte etwas näher zu Gemüte führen, um von dieser Studentenverbindung eine klarere

14 - Heft 1911, S. 2 (heutige Graphie): *Incö se chërda l'amur che i ëis [a] nosc imperadü: al à otantun agn compli* (= 'am heutigen Tage ruft euch die Liebe zu unserem Kaiser zusammen: er ist 81 geworden'): das war eben am 28. August 1911; - Heft 1912, S. 1: als Datum wird angegeben (heutige Graphie): *l' mëns d'agost* (= 'im Monat August'); - Heft 1920, S. 1: Datum: *August 1920*.

15 Nachdem meine vor Jahren veröffentlichte Bitte um alte ladinische Osterbeichtzettel, die sich noch in so manchem Gebetsbuch befinden könnten (s. Craffonara 1996, 160), nicht erfolglos war, möchte ich hier dieselbe Bitte vorbringen, mir auch eventuell noch vorhandene Nummern der Studentenzeitung "Ladinia" zur Ablichtung zu überlassen.

Vorstellung zu bekommen.¹⁶ Was Inhalt und Darstellungsform betrifft, wird es besonders den älteren Semestern nicht schwerfallen, sich in die frühere, von einem entbehrensreichen Lebensstil, aber von Begeisterungsfähigkeit, Idealismus und einer guten Portion Übermut geprägten Studentenmentalität zurückzusetzen, eine Mentalität, die den alten nüchternen ladinischen Bauern nicht selten zum Ausspruch veranlaßte: *Apo, i studënc é pö düc impü mac!* = ‘Was willst, die Studenten sind doch alle ein bißchen verrückt!’

Leider ist der Zahn der Zeit an meinen drei Broschüren nicht spurlos vorbegegangen - schließlich sind die beiden ersten bald ein Jahrhundert alt - , und die fast überall verblaßte Schrift ist an mehreren Stellen nur mehr schwer lesbar, ja an einzelnen Stellen ohne Anwendung von chemischen Hilfsmitteln (die mir nicht zur Verfügung stehen) gar nicht mehr sichtbar.¹⁷

- Jahresnummer 1911

Dieser zur Gänze auf ladinisch geschriebenen Nummer mit dem ironisch gemeinten und - wie bereits oben gesagt - nur mehr mit besonderen Vorkehrungen lesbaren Titel “Stottzeitung¹⁸ Ladinia” entnehmen wir, daß sich die Gadertaler ‘Studenten’ - d.h. Mittel- und Oberschüler sowie Theologie- und Universitätsstudenten - anlässlich des 81. Geburtstages von Kaiser Franz Josef am 28. August in Picolin versammelten.¹⁹

Unter dem Titel (heutige Graphie): *Gaudeamus igitur - Valch söl dé da encö* (= ‘etwas zum heutigen Tag’) heißt es auf S. 2 u.a.: *Cari studënc ladins comparis incö a Picolin, (...) ost é l' tëmp co vëgn. Da os damana la valada (...) che ëi ne perd[e] [recte: ch' ara ne perde] nia la fede y le ciorvel, la litiga y la sanité.*²⁰

16 Es könnte auch sein, daß in der deutschsprachigen Presse ab 1910 der eine oder andere Beitrag über die Verbindung zu finden wäre, oder daß seitens der Talgeistlichkeit, die damals sicher ein sehr wachsames Auge über den Verein gehabt hat, Aufzeichnungen gemacht und vielleicht auch Berichte an die Brixner Kurie geschickt worden sind. Dem nachzugehen war mir aus zeitlichen Gründen leider nicht möglich.

17 Hier möchte ich meiner Frau, Dr. Helga Dorsch, für ihre sehr wertvolle Hilfe bei der Entzifferung mehrerer schwer lesbarer Texte herzlich danken.

18 Um 1900 erlebte die Tiroler Presse

wegen Ausweitung der rechtlichen Grundlagen einen beachtlichen Aufschwung. Von dieser Welle getragen kam es zu vielen Neugründungen, und jede noch so kleine Stadt erhielt früher oder später ihr eigenes Lokalblatt, die “Stottzeitung” = Stadtzeitung. Vgl. Dorsch-Craffonara 1982, 155, mit Literatur.

19 Vgl. Anm. 14.

20 Übersetzung: ‘Liebe ladinische Studenten, die ihr heute in Pikolein erschienen seid, (...) euch gehört die Zukunft. Von euch verlangt das Tal, daß es den Glauben und den Verstand nicht verliere, den Prozeß und die Gesundheit!’

Angesprochen sind also angehende Priester (*fede* = ‘Glaube’) und Lehrer (*ciorvel* = ‘Verstand’), Ärzte (*sanité* = ‘Gesundheit’) und Juristen (*litiga* = ‘Streit, Prozeß’), abgesehen davon, daß ein *studié* (= ‘ein Studierter’) damals im Tale das alles - zumindest ein bißchen - in einer Person sein mußte.

Im übrigen verdienen zwei Beiträge dieser Jahresnummer unsere Aufmerksamkeit (zitiert in heutiger Graphie; Leseproben in der Originalgraphie kommen weiter unten zum Zuge):

- 1) *Valch dla storia dai Ladins: I Ladins tla Russia (1812)* auf S. 7, hier in Zusammenfassung: *32 Ladins [gemeint sind hier nur Gadertaler] mußten mit dem bairischen Heer nach Moskau, darunter Felize und Domäne Picolruaz aus St. Kassian, Ton[e] Campideller aus Abtei, Sepp Sommavilla aus Untermoi. Andere waren unter den 70.000 Gefallenen in der Schlacht bei Borodin (10. 9. 1812) wie V[ije] Adang aus Abtei. Aber der schrecklichste Tod war der in den Wassern der Beresina, in der 22.000 Soldaten das Leben verloren; unter diesen waren auch die Landsleute Feliz[e] Campideller und Sepp Rungger aus Abtei.*²¹

- 2) Es folgt auf S. 8 und 9 ein kleiner Aufsatz über «L’ lingaz lading», die ladinische Sprache, v.a. deren einstige und heutige Ausdehnung und Abgrenzung gegenüber dem Italienischen. Ich bringe den Beitrag in wortwörtlicher Übersetzung:

*Die ladinische Sprache, die man in alten Zeiten vom Gotthard-Paß bis zu den Karen-Bergen in der Scharnitz und hinunter bis zum Gardasee hörte, jetzt aber nur mehr im schweizerischen Graubünden, in den tirolischen Dolomitentälern [- das zu Österreich gehörende Gebiet von Görz wird hier vergessen -] und in Italien in Friaul gesprochen wird, dort allerdings schon sehr italianisiert ist, ist keine Mundart des Italienischen; es handelt sich [vielmehr] um eine eigenständige Sprache wie beim Französischen und Spanischen. Viele nennen diese Sprache das Rätoromanische, da sie aus der Mischung des Rätischen mit dem Lateinischen hervorgegangen ist.*²² *Rätisch bedeutet Etruskisch-Illyrisch. Bis jetzt hat [das Ladinische] wenige Veränderungen durchgemacht. Ladinisch*

21 Die Aufzählung ist nicht vollständig: aus Badia / Abtei kehrten außerdem noch Jan Schuen und Merch Schuen nicht mehr nach Hause zurück (vgl. Dapunt 1979, 129), aus San Ciascian / St. Kassian insgesamt sieben Soldaten, darunter auch Pire Derü, Bruder des Geistlichen Micurà de Rü (vgl. Craffonara 1994, 27 f.).

22 Das ist bereits eine spätere Umdeutung

des Ausdrucks «Rätoromanisch»; ursprünglich wurde die im 18. Jh. in Graubünden entstandene Neuprägung anstelle der als grob empfundenen Bezeichnung «Churwälsch» verwendet, bedeutete also einfach das in *Alt Fry Rätien* (= Graubünden) gesprochene Romanisch, wie Wilhelm Th. Elwert dargelegt hat; vgl. Craffonara 1977, S. 75, Anm. 4, und S. 113.

*spricht man auch in Buchenstein und Ampezzo, aber dort ist es schon ziemlich italianisiert.*²³

Nach der Zweiteilung [müßte wohl Dreiteilung heißen] des ladinischen Gebietes vergessen die Ladinier ihre Sprache mehr und mehr. Und nachdem eine Ortschaft fehlt, die als Kulturzentrum wirken könnte und das Ladinische nur von einfachen Leuten gesprochen wurde, konnte die Sprache sich nicht weit entwickeln wie auch nicht die ladinische Literatur. Aus diesem Grunde ist auch keine Schriftsprache zustande gekommen und keine allgemeingültige Rechtschreibung.

*Weil unsere Sprache nur von einem kleinen Volke gesprochen wird und sie auch dem in nächster Nähe sich befindenden Italienischen ähnelt, glauben einige Leute, daß sie nur eine Mundart des Italienischen sei. Der erste Vorwand hat keine oder fast keine Bedeutung, und dann gibt es weitere [Gründe], die besagen, daß [diese Leute] im Unrecht sind. Das Ladinische gleicht dem Französischen viel mehr. Der Italiener versteht nicht ladinisch, wohl aber ein Ladinier italienisch, weil die Bibel, der Religionsunterricht und die Predigten auf italienisch gehalten werden.*²⁴

Das Italienische hat als Mehrzahlendung der Hauptwörter männlichen Geschlechts [ab hier bis zum Schluß der Seite ist der Text leider nicht mehr lesbar. Auch die ersten sechs Zeilen von S. 9 sind jeweils am Zeilenbeginn vollständig verblaßt, so daß man nur den Inhalt wiedergeben kann. Demnach heißt es sinngemäß: - Während das Italienische bei der Mehrzahl der männlichen Hauptwörter nur die einzige Endung -i hat, hat das Ladinische dafür zehn oder zwölf. - Und der Artikel fährt wörtlich fort:] Für die Mehrzahl der weiblichen Hauptwörter hat das Italienische -e, während das Ladinische immer -es hat, eine Bildung, die dem Italienischen fehlt.

23 Gröden und Fassa werden hier interessanterweise vergessen. Soweit ich mich zurückerinnern kann, war bei der ältesten Gadertaler Generation Buchenstein und Ampezzo irgendwie mehr im Bewußtsein verankert als Gröden und Fassa, obwohl zumindest das Ampezzanische als nicht besonders hoffähige Sprachvariante angesehen wurde. Dieses "Vergessen" von Gröden und Fassa hing wohl damit zusammen, daß die beiden Täler 1818 von der Diözese Brixen getrennt und der Diözese Trient eingegliedert worden waren, so daß nun Diözesangrenzen dem früheren Prie-

steraustausch ein Ende setzten. Buchenstein und Ampezzo wurden bis 1964 bei der Diözese Brixen belassen, so daß Buchensteiner und Ampezzaner Geistliche lange im Gadertal wirkten, und umgekehrt.

24 Über den Wechsel von der ladinischen zur italienischen Sprache bzw. die viel stärkere Verwendung derselben bei der Gadertaler Geistlichkeit als Antwort auf die in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. deutlich spürbaren Germanisierungstendenzen seitens deutschsprachiger Regierungskreise vgl. Craffonara 1996, 158 ff.

Ein anderer Unterschied, der mit dem vorhergehenden zusammenhängt, besteht darin, daß alle italienischen Wörter auf Vokal enden, im Ladinischen hingegen nur ein geringer Teil und noch die Einzahl der weiblichen Hauptwörter.

Ferner hat das Ladinische den palatalen Explosivlaut²⁵, der dem Italienischen gänzlich fehlt, wie auch das ü.²⁶ Der mit tg [oder auch mit tj] wiedergegebene Laut²⁷ soll auf die Etrusker zurückgehen, und der ci-Laut²⁸ auf die Illyrer.

Dem Italienischen fehlen auch die vielen Konsonanten. Im Ladinischen hat sich das l nach c, g, p, b, f erhalten; wo dieses l fehlt, haben wir italienischen Einfluß: man vergleiche «plang» mit «piano».

Die ladinsche Sprache kennt an die 4000 Wörter.²⁹

Abgesehen von dem reichlich mager bezifferten Wortschatz und der angeblich unveränderten Übernahme gewisser Laute aus dem Etruskischen und Illyrischen - damals wurde Sprache oft als ein sehr statisches Gebilde aufgefaßt (S. 8 - heutige Graphie: «Al s'`à müde püch cína sèn» = 'Bis jetzt hat sich wenig geändert'), legt der schreibende Student eine überraschend gute Information an den Tag und verwendet auch nicht-alltägliche Fachausdrücke, was wohl auf ein linguistisches Studium oder eine breit angelegte Allgemeinbildung hindeutet. Andererseits schreibt er mit der größten Selbstverständlichkeit etwa «le französisch», «le spanisch», «le Rhaetoromanisch», «le Rhaetisch», «l'Illyrisch», «zentro dla cultur», «la mehrzahl dai hauptwörter», «le Explosivlaut», «l'Einfluß». Es läßt sich aber auch ein Bemühen um Neuprägungen und Angleichungen beobachten, etwa - nicht gerade nachahmenswert! - «hauptwörter da el / hauptwörter da era» für 'männliche / weibliche Hauptwörter'; oder - eher akzeptabel - «ng lingaz psunder» für 'eine eigenständige Sprache', «moschedaziung» für 'Mischung';

25 Also [k', č] und [g', ğ] wie in *ciasa* 'Haus' und *ingianè* 'täuschen', natürlich in der Aussprache von damals, die dem friaulischen postpalatalen Explosivlaut in *cjase* 'Haus' und *gjal* 'Hahn' sicher sehr nahekam, wie man es noch in den 50-er / 60-er Jahren bei manchem Sprecher der älteren Generation im Gadertal hören konnte. Seither hat sich der Artikulationspunkt im Gadertal immer mehr in Richtung Mittelgaumen bewegt und sich einer Affrikata genähert; v.a. Leute, die viel außerhalb des Tales waren, haben die mittelgaumige Affrikata auch voll erreicht und dadurch die phonematische Opposition

/ č ~ tš / in ihrer Sprachstruktur verloren.

26 Der Verfasser des Aufsatzes denkt hier nur an das Gadertal, das als einziges Tal das alte ü erhalten hat; es war aber früher sicher auch in den anderen Tälern da: vgl. vorläufig Craffonara 1977, 87.

27 Also der «palatale Explosivlaut», wie der Laut für die damalige Zeit sicher korrekt genannt wird.

28 D.h. die Affrikata [tš].

29 Diese sehr niedrige Zahlenangabe beruht wohl auf dem *Glossar* in Alton 1879, 127 ff., wo nur an die 3500 Einträge aufscheinen.

perfekt sind dagegen «formatiungs» für ‘Bildungen’, «i vokai» für ‘die Vokale’, «i konsonantj [= -ć]» für ‘die Konsonanten’. Der Text ist in der marebanischen Variante geschrieben und stammt wohl aus der Feder des damals 20-jährigen Studenten Alfonso Ties aus Al Plan / St. Vigil, der in der darauffolgenden Jahresnummer (1912) als Redakteur zeichnet (s.u.).

Die restlichen Seiten dieser Nummer sind mit Witz (manchmal auch zweideutig) oder kurzen, mehr oder weniger lustigen Geschichten und zwei Gedichten³⁰ ausgefüllt. Vieles ist leider total verblichen und somit ohne Anwendung besonderer und mir nicht zur Verfügung stehender Techniken nicht mehr sichtbar.

Was die Rechtschreibung dieser Jahresnummer betrifft, ist man im allgemeinen bestrebt, in Zweifelsfällen sich eher an den deutschen als an den italienischen Graphemen zu orientieren:³¹

- für den velaren Nasal [ŋ] wird < ng > gebraucht: «Ladings» (S. 5) für heutiges *Ladins* ‘Ladiner’, «Sang Tjaschang» (S. 4) für *San Ćiascian* ‘St. Kassian’;

- für den palatalen stimmlosen Sibilanten [ʃ] wird < sch > verwendet: «la Crusch» (S. 2) für *La Crusc* ‘Hl. Kreuz’ (Topon.), «nosch» für *nosc* ‘unser’, «schöce» (S. 5) für *sciöche* ‘so wie’; das Trigramm wird oft auch als kombinatorische Variante geschrieben: «vaschko» (S. 4) für *vësko* ‘Bischof’, «schpo» (S. 4) für *spo* ‘dann’;

- für den entsprechenden stimmhaften palatalen Sibilanten [ʒ], den es weder in der deutschen noch in der italienischen Hochsprache gibt, wird dieselbe Buchstabenkombination angewandt: «schüfa» (S. 3) für *jüfa* ‘Art Mus aus Milch und feinem Mehl’, «fascho» (S. 4) für *fajô* ‘machte’, «dlischia» (S. 4) für *dlijia* ‘Kirche’, «storschede ... prò» (S. 5) für *storjede ... prò* ‘kehrt zu!’;

- der [č]-Laut hat weder im Deutschen noch im Italienischen eine Entsprechung und wird mit < tg(i) > oder auch mit < tj > festgehalten (wobei allerdings zu vermerken ist, daß *tj* mehrmals auch für *t + i* steht): «tgiantia» (S. 6) für *ćiantia* ‘Lied’, «altges» (S. 4) für *alces* ‘Gänse’, «intge» und «intje» (S. 5) für *inće* ‘auch’, «tjasa» (S. 5) für *ćiasa* ‘Haus’, «studentj» (S. 2) für *studënc* ‘Studenten’, «dütj» (S. 8) für *düć* ‘alle’;

30 «All’ osti da Lundjarü» [= ‘Dem Campiller Wirt’], S. 5 f.: die 3. Strophe ist nur mehr teilweise, die 4. und 5. überhaupt nicht mehr lesbar. - «La tgiantja di nütisch» [= ‘Das Lied der Brautleute’], S. 6: völlig unlesbar.

31 Diese Zeitschrift war Dieter Kattenbusch nicht bekannt und konnte somit in seiner Arbeit über die Rechtschreibung (Kattenbusch 1994) keine Berücksichtigung finden.

- die stimmhafte Variante [ǰ] wird durch < dj >, < di > oder < gi > wiedergegeben: «Lundjarü» und «Lungiarü» (S. 5) für *Lungiarü* ‘Campill’, «dlundja» und «dlungia» (S. 4) für *dlungia* ‘neben’;

- die mediopalatale stimmlose Affrikata [tʃ] wird gewöhnlich mit < tsch > geschrieben: «tschostungs» (S. 5) für *ciostuns* ‘Rückenkörbe’, «dlatscha» (S. 7) für *dlacia* ‘Eis’, «di nüttsch» (S. 6) für *di nüc* ‘der Brautleute’. Ausnahmsweise finden wir unseren Laut auch mit < z > oder mit < ğ > geschrieben: «zorvel» (S. 2) für *ciorvel* ‘Verstand’, «i teğ» (S. 2) für *i tec* ‘die Dummköpfe’.

- Ein etymologisches Moment scheint bei der Wiedergabe des [ts]-Lautes mitzuschwingen, wobei damals sicher die deutsche Rechtschreibung wieder Pate stand: «zigri» (S. 5) wie heute, aber dann «formatiungs» (S. 9) für *formaziuns* ‘Bildungen, Formationen’, «celebrede» (S. 2) für *zelebrede* ‘feiert!’, ‘zelebriert!’ (früher: †‘celebriert!’).

- Unentschlossen scheint man hingegen bei der Schreibung des stimmlosen Verschlußlautes [k] zu sein: bald begegnen wir < c > (auch vor *e* und *i*, wobei man mit [tse, tsi] in Konflikt kommt), bald < ch > (vor *e* und *i*), bald < k >: «compagns» (S. 2) für *compagns* ‘Kameraden’, «cerda» (S. 2) für *chërda* ‘ruft’, «schöce» (S. 7) für *sciöche* ‘so wie’, «ki» (S. 4) für *chi* ‘jene’, «zakutanj» (S. 4) für *zacutagn* ‘einige’, «Jako» (S. 5) für *Iaco* ‘Jakob’, «valk» (S. 2) für *valch* ‘etwas’.

- Sehr uneinheitlich ist die Wiedergabe des palatalen Nasals [ɲ], eines Lautes, den es im Deutschen nicht gibt und wofür < nj >, < njn >, < nğ >, < ng > (obgleich < ng > bereits anderweitig besetzt ist; s.o.), < ndj > und < gn > herhalten müssen: «schronj» (S. 4) für *jogn* ‘junge Männer’, «sanjn» (S. 2) für *sagn* ‘gesunde’ (m. Pl.), «anğ» (S. 2) für *agn* ‘Jahre’, «compagns» (S. 2) für *compagns* ‘Kameraden’ (< ng > steht auf S. 4 sogar einmal für [ɲ] und [ɲ̃] nebeneinander: «tang bang» für *tan bëgn!*), «bundj» (S. 10) für *bugn* ‘gute’ (m. Pl.), «inschigné» (S. 4) für *insigné* ‘vorbereiten’.

Im übrigen ist es interessant festzustellen, daß der Abschreiber der Einsendungen anstelle von < p > mehrmals < b > schreibt: «bodung» (S. 5) für *podun* ‘[wir] dürfen’, «blü» (S. 11) für *plü* ‘mehr’.

Schwierigkeiten bereitet nicht selten die Worttrennung, z.B. S. 3: «te l’agat schò» für *te Lagació* ‘im Lagació-Gebiet’, «kal schta» für *ch’al sta* ‘daß er steht’, S. 5: «ei no ro» für *ëi n’orô* ‘sie wollten nicht’, S. 8: «da odej kaj nagna raschung» für *da odëi ch’ ai n’ à nia rajun* ‘woraus man sehen kann, daß sie unrecht haben’.

Was die Sprache angeht, stellen wir bereits eine 3. Pers. Konj. Präs. mit sigmatischer Endung fest: «kang ke al pois ti dè d’ sagn» (S. 4) = ‘wann er ihnen ein Zeichen geben dürfe’. Für den Wortschatz erwähnenswert, weil in den Wörterbüchern nicht zu finden, sind (heutige Graphie): - *avëi la mëia* (S. 2) = ‘leid tun,

bereuen'; - *s(t)lop a müs!* (S. 3) = 'Gewehr ansetzen!', - *tornaciun* (S. 3): nicht nur 'Butterstößl', sondern auch 'Ladestock' (beim Vorderlader) sowie andere übertragene Bedeutungen, - *s'les di dër da moié* (S. 3) = 'sich anfleghen', - *stè tan bëgn co na baurëia* [= enneb.; gadert. hingegen *bauria*] *söl müs* (S. 3) = 'so gut wie die Faust aufs Auge passen', - *achilò* (S. 4) = *chilò*.

Immerhin ist das ganze Heft auf ladinisch verfaßt und als solches ein klarer Beweis, daß die Gadertaler Studenten sich ein Forum verschaffen wollten, wo sie sich auch im Ladinisch-Schreiben üben konnten,³² - ähnlich wie sich die Mitglieder des 1870 gegründeten ladinischen Theologenvereins *Naziun Ladina* im Brixner Priesterseminar im Schreiben der Muttersprache übten (zumindest die erste Zeit) (s.u.).

- Jahresnummer 1912

Verglichen mit der Nummer des Vorjahres haben sich die Herausgeber sichtlich um eine schönere Gestaltung des Titelblattes bemüht. Zuerst überspannen die Schwingen des gekrönten Tiroler Adlers, der von der Zeitung *Der Ladiner / 'l Ladin* von 1908 übernommen ist³³, die ganze Seitenbreite; darunter steht der Titel "*Ladinia*", aber ohne die scherzhafte Bezeichnung "Stottzeitung"; weiters - wie bereits weiter oben gesagt - der Jahrgang («Terzo ann: 12» = '3. Jahr: 1912'), die Herausgeber («Studentj ladings» = 'ladinische Studenten'), darunter zwei Edelweiß und in der letzten Zeile der Erscheinungsort («La Pli de mareo») und das Datum («'l mengs d'agost» = 'im Monat August') (s. Abb. 5, hier S. 197).

Zuerst auf dem Blatt hat jemand mit blauem Stift und etwas unbeholfener Hand versucht, das hier auf der ersten Artikelseite sowie auf den Abb. 1 und 6 dargestellte Verbindungszeichen der Studentenvereinigung "*Ladinia*" zu entwerfen. Das Blatt dürfte also wohl einem Vorstandsmitglied gehört haben.

Das Bemühen um eine bessere formale Gestaltung zieht sich durch das ganze Heft. So primitive Zeichnungen wie im Jahr vorher fehlen.

Das handschriftliche Kopieren der einzelnen Beiträge besorgte derselbe Schreiber wie im Vorjahr (dessen Name z.Z. unbekannt ist), mit Ausnahme der letzten Seite eines längeren Aufsatzes über die Geschichte der *Ladiner*, die das Original des Verfassers wiedergibt und mit «Ties Chefredakteur» signiert ist: dem

32 1910 gab es ansonsten nur die hektographierte Faschingszeitung *Kokodek* der *Uniun Ladina* in Innsbruck, und 1911 kam der *Kalënder de Gerdëina* hinzu.

33 *Der Ladiner / 'l Ladin* hat ihn seinerseits aus dem Wappen des "Volksbundes" genommen. Vgl. Dorsch-Craffonara 1982, 167.

von ihm verwendeten Enneberger Idiom nach stammte er entweder aus La Pli oder aus Al Plan / St. Vigil. Nachdem mir aber nie ein Geistlicher, Lehrer oder in einem akademischen Beruf tätiger Enneberger mit Familiennamen *Ties* untergekommen ist, der 1912 etwa 20 Jahre alt gewesen sein muß, vermutete ich einen im ersten Weltkrieg gefallenen oder vermißten Studenten. Tatsächlich resultiert im Taufbuch der Pfarre Al Plan / St. Vigil, Tomus IV, ein *Alphonsus Ties*, geboren am 4. 8. 1891 als Sohn der «Ties Anna, Tochter des Anton Schmidmeister in Sottrovares und der sel[igen] Theresia Pisching»³⁴. Das Sterbebuch derselben Pfarrei enthält keine Eintragung über unseren Alphonsus, aber ein Besuch bei Frau Maria Ties-Mutschlechner, die im selben Hause in Sotroara zur Welt kam - das Haus, inzwischen nicht mehr bewohnt, wurde vor kurzem abgerissen -, brachte mir weitere Informationen: Alfonso - so wurde der Bub im Dorfe genannt - ist mit ihrem Vater im Hause der Großeltern aufgewachsen und wurde als intelligent, sehr belesen und ungewöhnlich schlagfertig beschrieben. Als Student wurde er einberufen und ist nicht mehr aus dem Kriege zurückgekehrt. Frau Ties-Mutschlechner kann mir nicht sagen, was Alfonso studiert hat. Auch kennt sie kein Foto oder anderes Erinnerungsstück.³⁵

Aber nun wieder zurück zu unserer Jahresnummer: sie ist zur Gänze in ladinischer Sprache verfaßt, mit ennebergischen, unter- und obergadertalischen Beiträgen. Der Inhalt ist - mit Ausnahme von zwei Artikeln, auf die ich noch genauer eingehen möchte - wieder anspruchslos mit allerlei Witz, der uns fast ein Jahrhundert später gar nicht mehr so zum Lachen reizt, nachdem uns heute natürlich das Verständnis für manche konkrete Anspielung fehlt.

Hier zwei Proben aus der Nummer von 1912 in Originalschreibung, im Grunde derselben wie in der Nummer von 1911 (s.o.):

- S. 2-3: «Jörgele, Jörgele, po Jörgele, po mütscha, mütscha, al toma schö la löna, al veng la fing dal mon!» Ng schö schcrajara Moidele da Rara, na fia de Pire mjara. Ara restelaa söng ng te pre de munt, cong so frè Jörgele. Teng jade compareschl na grang cogera. Ara odea la cogera i scrajaa: “La fing dal mon, la fing dal mon!” Era salta de botta schö dal ploang dla Pli, a se confessë, mo dala grang prescha saltera te glischia adöm colla cöga. “O, la fing dal mon, signor degang!” “Ma tj [= ci] voleise?” “A, seise os la cöga! I se breji [recte: p-], schide a cerde signor degang; alle tome schö la lona!” Mo al ea ma le Ballon ‘Tirol’ co ea arsi sö Mischi. O Moidele, la fing dal mon veng pa beng, spetta ma ng püc.»³⁶

34 Alias: *Nane dal Nora*. Zuerst hat sie im Elternhaus in Sotrovares gewohnt, später im Čialt de Corcela in Al Plan Dessora.

35 Frau Maria Ties-Mutschlechner möchte ich für die mir gewährte Zeit und Auskunft herzlich danken.

36 Übersetzung: “Jörgl, Jörgl, ach Jörgl, stell aus, stell aus, der Mond fällt vom Himmel, es kommt das Ende der Welt!” So schrie die Moidl aus Rara [= Weiler in Marèò], eine Tochter des Pire vom Miara-Hof. Sie war beim Zusammenre-

- oder S. 3: «Da Corvara vegnel telegraphe: Dang 25 ann' elle arovè un fodom chilò. Appana che al èè chilo, elle tomè schö üna grang crappa fora Lundaya söl stradung. Se le stradung fosse ste ot, talche Corvara fosse stada a Lundaya, e Lundaya a Corvara, casch pür fodom fossè ste toccè infallibilmenter da calla crappa. Mo ngschö ti al podù por fortuna schampe a casta disgrazia.»³⁷

Auf S. 5 finden wir eine Beschreibung der Arbeit auf den Bergwiesen im Monat August, in der geklagt wird: «Danda ia elle döt atramenter da schi a munt. La ota elle plü schent kilo da nos. Ang naa nia bria dlaurè oramai de dë e de nôt.»³⁸

Auf S. 9 begegnen wir der heute noch viel gesungenen «*Ciantia dal jager*»³⁹ (= 'Jägerlied') von Jepele Frontull (1864 - 1930) mit Text und Melodie.

Daß man es nicht bei der bloßen Unterhaltung bewenden läßt, sondern die zukünftigen Geistlichen, Lehrer usw. auch genauer über ihr Ladinertum informieren möchte, beweist ein längerer Aufsatz mit dem Titel «*Storia ladina*» aus der Feder des Redakteurs Alfonso Ties, der wohl auch 1911 über die Sprache geschrieben haben muß. Der Beitrag ist ein Spiegelbild der Ansichten, die zu Beginn des 20. Jhs. über Abstammung und Sprache der Ladinler vorherrschten, und zeugt von einer umfangreichen Kenntnis der Fachliteratur seiner Zeit seitens eines 21-jährigen Studenten, weshalb ich den Aufsatz hier in wörtlicher Übersetzung bringe:

chen des Heus auf einer Bergwiese, mit ihrem Bruder Jörgl. - Plötzlich erscheint eine große Kugel. Sie erblickte die Kugel und schrie: "Das Ende der Welt, das Ende der Welt!" Sie rennt schnell hinunter zum Pfarrer von La Pli um zu beichten, aber in der Eile stößt sie in der Kirche mit der Pfarrersköchin zusammen: "Oh, das Ende der Welt, Herr Dekan!" [Der Pfarrer von La Pli war früher - bis 1914 - auch Dekan des ganzen Tales, und war damals ein Buchensteiner: der aus Ornella stammende Piere Pallua, der von 1884 bis 1914 Pfarrer und Dekan von Enneberg war. Seine Köchin war aus demselben Tal - eine Schwester des Pfarrers (Palla / Canins s.a.) - und antwortet hier auf Buchensteinisch:] "Aber was wollen Sie denn?" "Oh, sind Sie die Widumsköchin! Ich bitte Sie, rufen Sie schnell den Herrn Dekan: der Mond fällt vom Himmel!" - Aber es war nur der Ballon *Tirol*, der oben in Miscì [= neben Rara]

gelandet war. O Moidl, das Ende der Welt wird schon kommen. Warte noch ein wenig!

37 Übersetzung: Aus Corvara erreicht uns ein Telegramm: Vor 25 Jahren ist ein Buchensteiner hier angekommen. Kaum war er hier, ist ein großer Steinblock draußen in Zwischenwasser auf die Autostraße heruntergefallen. [1912 war die Autostraße allerdings erst 20 Jahre alt!] Wenn die Straße umgedreht gewesen wäre und Zwischenwasser in Corvara, wäre dieser arme Buchensteiner von jenem Steinblock ganz sicher getroffen worden. Aber auf diese Weise hat er zum Glück diesem Unglück entkommen können.

38 Übersetzung: Früher war die Arbeit auf den Bergwiesen ganz anders. Damals gab es mehr Leute hier bei uns. Man brauchte nicht beinahe Tag und Nacht zu arbeiten.

39 *Na sëra sarëna, dër bela de mà.*

Die ältesten uns bekannten Bewohner Tirols sind die Ligurer. Um 700 v. Chr. kamen dann die Illyrer. Die Breonen und Genaunen waren sicher Illyrer. Mehrere Anhaltspunkte lassen uns glauben, daß sie auch in die Dolomitentäler vordrangen. Auf der Mont de Pore in Buchenstein hat man eine aus illyrischen Buchstaben bestehende Inschrift gefunden, und im Ladinischen gibt es mehrere Wörter, die man auch im Albanesischen vorfindet. Sie [= die Illyrer] waren ein kultiviertes Volk und waren versiert in den Künsten der Minerva.⁴⁰ Zwei Sagen von Venedigermännlein erinnern an die Illyrer.⁴¹ Auch die Trojaner waren Illyrer.

Ein anderes Volk in Tirol waren die Etrusker, die nach den Griechen das kultivierteste Volk waren. Sie beherrschten bereits ziemlich einige technische Wissenschaften. Manche meinen, daß sie über Tirol nach Italien gekommen seien; andere behaupten, daß sie über das Meer gekommen seien, was auch Livius erzählt.

Damals, als die Kelten nach Italien kamen und unweit vom Po in zwei Gruppen geteilt wurden' [- der Satz ist unvollständig abgeschrieben und ein Teil des Aufsatzes, der nun über die Etrusker berichtet, übersprungen worden, so daß das Ganze unverständlich wird -].

Ein Teil [der Etrusker] hat im Süden Tirols⁴² [vor den Kelten] Zuflucht gesucht: einige sagen, nur südwestlich der Etsch, einige [hingegen sagen] in fast ganz Südtirol⁴³, einige [meinen] auch im nördlichen Tirol. Daß sie auch nach Gröden kamen, ist sicher. Im Jahre 1882 hat man in St. Ulrich ein etruskisches Skelettgrab gefunden und [Karl Felix] Wolff glaubt, daß sie [= die Etrusker] auch die anderen ladinischen Täler erreicht haben.

Das dritte Volk, dem wir in Tirol begegnen, ist jenes der Kelten. Wahrscheinlich haben sie um 400 Tirol erreicht, als sie im Begriffe waren, sich [aus Nord-Italien] zurückzuziehen. Ja vielleicht sind sie sogar viel früher gekommen. Einige sagen in ganz Tirol: das ist die frühere Ansicht, die aber [heute] nicht mehr geteilt wird. [Karl Felix] Wolff sieht praktisch keine [Kelten] in Tirol, [Otto] Stolz sieht sie nicht im nördlichen Tirol. Aber daß sie zumindest das südliche Tirol erreicht haben, läßt sich nicht abstreiten. [Wilhelm] Moroder sagt, daß in Gröden der Großteil Kelten und Illyrer seien; Kelten der Großteil und fast keine Etrusker. Kelten haben sicher den Nonsberg erreicht. Viele grödnische Wörter sind keltisch, in den anderen Tälern weiß ich nicht.

40 Minerva war bekanntlich die Beschützerin der Künste, der Wissenschaft und des Gewerbes.

41 Vgl. z.B. Heyl 1897, 644 f.: *Das Venediger Männlein in Ras*.

42 Es heißt «schö por Tirol» = 'über Tirol

hinunter' = 'im unteren Teil Tirols', hier sinngemäß wohl: 'im südlichen Trentino'.

43 Nach damaligem Sprachusus das heutige Trentino.

Diese drei Völker: Illyrer, Etrusker und Kelten scheinen früher in diesen Gegenden gewesen zu sein⁴⁴ bis hoch hinauf auf den Bergen, und Ligurer und noch andere.

Von den Ligurern kommen wahrscheinlich die Salvans. Man glaubt, daß die Geschichten, die über diese Leute erzählt werden, nur Märchen seien⁴⁵, aber Moroder behauptet, daß man über diese Menschen anhand von alten Urkunden mehr nachweisen könne.

400 v. Chr. finden wir bereits alle diese drei Völker in Tirol. Im Laufe der Zeit haben sie sich untereinander gemischt, so daß am Schluß nur mehr ein Volk da war. Man bezeichnete dieses als Volk der Räter. Diese waren ein sehr kräftiges Volk, das des öfteren Kriegszüge in andere Gegenden unternahm.

Im Jahre 15 v. Chr. sind die Römer gekommen und haben alles besetzt. Die Römer bemühen sich nun, alles römisch zu machen, und was die Sprache angeht, ist es ihnen geglückt. Aber die Bevölkerung ist immer noch die gleiche. Man meint, daß die Ladinier die Abkömmlinge der römischen Soldaten in den Militärstationen seien. Aber in Rätien gab es damals auch nie viele Soldaten, und die Hälfte bestand aus Barbaren. Im übrigen gab es noch einige römische Krämer und Beamte. Die Räter hingegen sind infolge des Friedens wohl zu einer halben Million angewachsen, während die Römer höchstens nur an die drei Tausend zählten. Und aus diesem Grunde sind die Ladinier sicher nicht Abkömmlinge der alten Römer. Ferner wissen wir noch, daß Odoaker die letzten Römer, die noch in Rätien waren, zurückbeordert hat. Die Römer gingen nur in die Provinzen, um sich zu bereichern. Rätien war aber die armseligste Provinz, die sie hatten; wäre es anders gewesen, hätten sie Rätien, das schön vor ihrer Nase lag, bereits hundert Jahre früher besetzt. Auch nicht die Schönheit der Natur hatte es den Römern angetan.

Zur Zeit der Völkerwanderung entstanden überall die Nationalsprachen, in Rätien das Ladinische. Damals sind die Welschen⁴⁶ und die Baiern nach Tirol eingewandert. Die größere Bedeutung hatten die Baiern. 500 Jahre n. Chr. sprach

44 Inzwischen haben wir S. 8 erreicht: Das Ende des Artikels ist nun im Original belassen. Wie aus diesem Text zu entnehmen ist, verwendete Ties eine eigene, zum Teil mit linguistischen Transkriptionszeichen operierende Graphie. Der Abschreiber, der wohl die einzelnen Beiträge auf einen gemeinsamen orthographischen Nenner zu bringen hatte, muß bei der Entzifferung wohl Schwierigkeiten gehabt haben, wofür

auch die oben erwähnte, unvollständig abgeschriebene Passage über die Etrusker spricht.

45 Und so ist es tatsächlich (vgl. dazu Aschenbrenner 1981, und Richebuono 1991, 14), aber ältere Leute glauben oft noch daran.

46 Im Original: «i Lombertχ»: allgemein sehr negativ konnotiert; gemeint sind hier wohl die südlichen Trentiner.

man noch überall in Rätien das Ladinische, vom St. Gotthard bis zu den Kärntner und Scharnitzer Bergen und hinunter bis zum Gardasee. Das Deutsche⁴⁷ kam nur langsam voran. Zuerst hat das Deutsche Fuß gefaßt entlang der Brenner-Straße, wo die Deutschen immer durchzogen. Das ladinische Gebiet, nun zweigeteilt, zog sich immer mehr aus den Haupttälern zurück und "hinein und hinauf"⁴⁸ über die hohen Täler und Seitentäler, zuletzt in die ladinischen Täler.

Die Ladinier und die Deutschen lebten friedlich nebeneinander und aus diesem Grunde ging [die Entladinisierung] so langsam. Im Stubaital sprach man noch im 14. Jh. ladinisch, in Vorarlberg noch im 16. Jh. [Ludwig] Steub, der Begründer der Rätologie, glaubt beweisen zu können, daß ein Teil der Bevölkerung Innsbrucks noch im Jahre 1234 ladinisch sprach.»

Wie bereits gesagt, finden wir in diesem Beitrag den ungefähren Stand der damaligen Ladinerforschung und so manche typische Anschauung der damaligen Zeit wiedergegeben (wie etwa die deutlichen Berührungsgänge gegenüber den Römern, eine Illyromanie usw.), vielleicht auch verflochten mit persönlichen Ansichten (z.B. in Bezug auf die Stärke verschiedener Völker oder die Abstammung der Salvans). Immerhin kennt Ties als 21-jähriger Student eigenen Angaben zufolge Arbeiten von Karl Felix Wolff, Wilhelm Moroder, Otto Stolz und Ludwig Steub; es scheinen ihm aber auch Abhandlungen von Jan Batista Alton u.a. bekannt zu sein.⁴⁹

Wir wollen noch einen kurzen Blick auf Ties' Schreibweise werfen, wie sie auf S. 8 festgehalten ist, und die sich - wie bereits gesagt - mehrerer linguistischer Transkriptionszeichen bedient. Man könnte fast annehmen, der Autor habe sich dem Sprachenstudium zugewandt. So verwendet er an Sonderzeichen ziemlich regelmäßig:

- < č > für die mediopalatale Affrikata [tʃ]: «i lingač» 'die Sprachen', «treč» 'viele' (m. Pl.), «meč» 'die halben';

- < tχ > für den postpalatalen stimmlosen Explosivlaut [č]: «tχamo» 'noch', «igntχe» 'auch', «düttχ» 'alle';

- < η > für den velaren Nasal [ŋ]: «ηnant» 'weiter', «oduηse» 'sehen wir'', «beη» 'schon';

- < s̄ > für den stimmhaften dentalen Sibilanten [z]: «s̄eη» 'jetzt', «ešera» 'ist sie';

47 Um 500 darf man natürlich noch nicht vom 'Deutschen' sprechen.

48 Original: «ēteisō por les valades altes» = 'hinein und hinauf über die hohen Täler'. Über ähnliche Wendungen vgl.

Heller 1979.

49 *Enneberg* [= das Gadertal] in *Geschichte und Sage* (1912) von Alois Vittur dürfte, wenn überhaupt, wohl erst ganz kurz aufgelegen sein.

- < š > für den stimmlosen palatalen Sibilanten [š]: «mošedě» ‘mischen’, «paiš» ‘Dorf’ (aber auch: «al disch» ‘er sagt’);

- < ž > für den stimmhaften palatalen Sibilanten [ž]: «žont» ‘Leute’, «aŋ i dižea» ‘man nannte sie’, «gauža» ‘Grund’;

- < ě > für geschlossenes [ě] (was ungewöhnlich ist), sei es kurz oder lang:
- lang: «nděre» ‘jedoch’, «něs» ‘Nase’, «trěs» ‘ständig’; - kurz: «occupě» ‘besetzen’, «lě» ‘See’.

- die Vokallänge wird gelegentlich mit Längungsstrich gekennzeichnet, z.B. «passā» ‘ging vorüber’, «baiāi» ‘sprachen sie’.

- Bemerkenswert ist die genaue Wiedergabe der kombinatorischen Variante [ñ] vor [č]: «igntχe» [= iñče] ‘auch’, «Karegntχa» [= karè:ñča] ‘Kärnten’⁵⁰ (aber dann wieder «descendentχ» [= deštsendè:ñč]). Der palatale Nasal ist heute, wo viele Angehörige der jungen Generation den auf Nasal folgenden Palatal schon mehr oder weniger in Richtung mittelgaumige Affrikata verschoben haben, durch den dentalen Nasal ersetzt worden: -ñč- > -ñc- > -nč- > -ntš-.

- Ansonsten verwendet Ties “normale” Grapheme: für den stimmlosen velaren Verschlusslaut [k] meist < k >: «ke» ‘daß’, «kösta» ‘diese’, «porkel» ‘deshalb’, «krameri» ‘Krämer’, «todesk» ‘deutsch’ (aber dann auch «cerdë» ‘rufen’, «dlunc» ‘überall’); für den entsprechenden stimmhaften Laut [g] setzt er < g > ein: «peger» ‘langsam’; für den palatalen Nasal [ñ] das Digramm < gn >: «dagnora» ‘immer’; für die dentale Affrikata [ts] < z >: «nazonai» ‘nationale’ (m. Pl.), «lingaz» ‘Sprache’, «zacotan de» ‘einige’.

Was die Sprache der anderen Beiträge betrifft, sind ein paar Ausdrücke belegt, die in den Wörterbüchern fehlen (ich bringe sie in der heutigen Graphie): - *dalzades* (S. 2) = *derzades* = ‘Gerichte (Speisen)’; - *fà ala ristla* (S. 5) für ein mir unbekanntes Spiel; - *la corona de munt* (S. 5) für den kurzen, auf den Bergwiesen gebeteten Abendrosenkranz; - *stravers* (S. 6) = ‘Hascher(l)’ («L’ pür[e] bung stravers ...»). Als Archaismen für das obere Tal sind zu vermerken: «arovè» (S. 3) für heutiges *rové* ‘ankommen’ sowie *un*, *üna* für den unbestimmten Artikel und männlich *le* (neben der verkürzten Form) für den bestimmten Artikel, so S. 3: «üna grang crappa» ‘ein großer Steinblock’; S. 3: «le stradung» ‘die Autostraße’.

Wenn auch jeder die eigene ladinische Variante schreibt, merkt man mehrmals, daß man die Formen der Nachbarn zumindest teilweise berücksichtigen möchte und dabei sogar übers Ziel schießt, so z.B. wenn vom Enneberger Schrei-

50 Für ‘Kärnten’ gibt es zwei Exonyme im Gaderal: *Carenčia* und *Čiarenčia* –

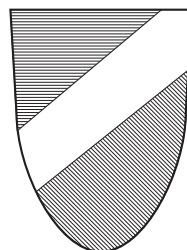
ursprünglich wohl örtlich getrennt; heute meist *Kärnten*.

ber für das Gasthaus des Wirtes Iaco in Lungiarü mit «Veranda nēia, kidlara nēia, bung ving, bona aria» (S. 11) geworben wird, wobei dort die «Veranda» und die «kidlara» (= ‘Kegelbahn’) wohl *nōia* (= ‘neu’) und nicht «nēia»⁵¹ sein müßte.

Als besonderes Programm ist eine zweiwöchige Wanderung (S. 10) geplant (damals - in der noch nicht motorisierten Zeit - für die Studenten nach dem Ende der Mäharbeit auf den Bergwiesen und vor dem Beginn des neuen Schuljahres hoch in Mode).⁵²

- Jahrgang 1920:

Die im August 1920 erschienene Nummer präsentiert sich in noch ansprechenderer Form: Ein festlich gekleidetes junges Mädchen hält, auf einer Wolke sitzend, einen Schild mit dem Zeichen der Studentenverbindung in die Höhe (s. Abb. 6, hier S. 198). Es besteht wohl kein Zweifel, daß der Zeichner mit seiner unterschiedlichen Schraffierung die Farben der grün-weiß-blauen ladinischen Fah-



51 Falsche Analogie zu untergadert. *fēia* (< *fōia*) ‘Blatt’, *vēia* (< *vōia*) ‘Lust’, *mēia* (< *mōia*) ‘Bedauern’ usw. Die Neuerung hat im unteren Gadertal - zum Unterschied des Ennebergischen, wo wir überall die Entrundung haben - nicht alle Wörter erreicht.

52 Diesmal geht es nach Buchenstein, uzw. vom 19. bis zum 30. August, und die «Statiung dal tomp schö Maroo» (= die ‘Wetterstation in Enneberg unten’) meldet für den 19. August «der bung, mo cotang mol da ette» (= ‘sehr schön, aber im Innern sehr naß’), und von 8 bis 9 Uhr abends «Sön Badia schö dal Nagler» (= ‘oben in Abtei, unten - d.h. in Pedraces - beim Nagler[-Wirt]’): «Schkür de Soredl» (= ‘Sonnenfinsternis’); für den 20. wird vorausgesagt: «Schkür dla Löna» (= ‘Mondfinsternis’) «dertant ch[’]i schung a fodom» (= ‘während wir nach Buchenstein wandern’). Am 25. wird dann eine große Hitzewelle erwartet, und um 25 Uhr in der Früh desselben Tages ein Erdbeben mit Hagel aus Campill. Am 30. wird schließlich viel Schnee mit

einer schrecklichen Dürre kommen. Es werden dann noch Steigeisen angeboten für den Weg nach Buchenstein (sehr steiles Täl!). «Papatschoi» [auf Buchensteinisch recte: *-uōi*] - eine in Buchenstein (zumindest früher) gern gekochte Suppeneinlage - sind im Hotel Tirol im Hauptort erhältlich. Im kleinen Dorf Larcionēi findet dann die «festa Nazionale» statt - gemeint ist wohl die Feier des Geburtstages des Kaisers am 28. -, und als «Table de Hote» (wohl *hôte*) wird angeboten: « - 1. Rost de baccung nida» (= ‘Ziegenbockbraten mit Buttermilch’), « - 2. Caffee cung salata, - 3. Papatsch[u]oi cong Botzenmehl» [ironisch für *Poxelemehl*], das auf diese Weise zu ‘Mehl aus Bozen’ wird; es handelt sich um Johannesbrotmehl, auf gadertalisch *farina de vaines* (übersetzt: ‘Schotenmehl’). *Poxele* bzw. *Poxherndle* (also ‘Bockshörnle’) heißt auf deutschtirolisch die Frucht des Johannesbrotbaumes, weil sie einem Bockshorn ähnelt; vgl. Schatz 1955, 100], « - 4. Compott cong Zettelkraut.»

ne wiedergeben wollte, auch wenn strenggenommen in der Heraldik die Linien für Blau waagrecht, für Grün schräg - heraldisch gesprochen nach links-unten laufen (s. Zeichnung auf vorausgehender Seite!).

Zu beiden Seiten des Schildes stehen die Jahreszahlen 1910 und 1920, also feiert die Studentenverbindung ihr zehnjähriges Bestehen: es war ein ereignisreiches Jahrzehnt mit dem ersten Weltkrieg und seinen vielen Gefallenen und Vermissten (darunter auch ehemalige Vereinsmitglieder wie z.B. der frühere Redakteur Alfonso Ties) und mit furchtbaren Zerstörungen und gewaltigen Umwälzungen in dem das Gadertal tangierenden Frontbereich; ferner mit dem Wechsel der Staatszugehörigkeit von der Habsburgischen Doppelmonarchie zum savoyardischen Königreich Italien, usw.⁵³ Nichts bezieht sich jedoch in der Zeitung von 1920 auf die durchgestandenen Jahre (möglicherweise gab es eine vorausgehende Nummer aus dem Jahre 1919, die darauf einging), sie strahlt vielmehr - man würde sagen fast zum Trotz - Selbstbewußtsein, Zuversicht und Fröhlichkeit aus.

«Ladinia's sei's Panier!» lautet der Leitspruch auf dem Titelblatt, übernommen von deutschsprachigen Studentenverbindungen (etwa *Austria* oder *Alania Suebia sei's Panier!*), was bedeutet, daß die Studentenverbindung LADINIA der Schild bzw. das Banner ist - *Panier* ist veralteter Ausdruck für heutiges *Banner* -, hinter dem sich die Mitglieder scharen und gemeinsam die nötige Kraft zum Handeln finden. Und es heißt gleich anschließend «Ladins nos sons [sic], Ladins restons! Vivat Ladinia!» (= 'Ladiner sind wir und Ladiner wollen wir bleiben!'). Der hier etwas fehlerhaft zitierte Aufruf auf grödnisch stammt von Wilhelm Moroder⁵⁴ und findet sich auf dem Titelblatt der von ihm 1908 gegründeten Zeitung *Der Ladiner / 'l Ladin*. Der Spruch lautet korrekt im damaligen Grödnischen: «Nous [heute: Nëus] son Ladins, reston Ladins!»⁵⁵ Dies war das

53 Über diese für das gesamte Ladinien sehr schwierige Zeit vgl. Palla 1991.

54 Wilhelm Moroder wurde 1877 in Urtijëi / St. Ulrich als Sohn des Künstlers Šepł Moroder da Jumbiërch (Josef Moroder-Lusenberger) geboren. 1905 gab er die erste gedruckte ladinische Zeitung: *L'Amik di Ladins / Der Ladinerfreund* heraus, und 1908 die zweite: *Der Ladiner / 'l Ladin*, beide äußerst kurzlebig. Er starb im Ersten Weltkrieg 1915. Über sein tragisches Leben vgl. Moroder-Rudolfine 1966 und Moroder et alii 1980, 250 ff.

55 Unter diesem Titel bringt Wilhelm Moroder in der Nr. 2 derselben Zeitung, S. 14, folgenden Reim: «Nous son dui

fredes i surans / Truep mill'ani bel adum, / Dashondes pume dui la mans / Po sarons for un gran grum. / Nous son Ladins, reston Ladins! // La patria nostra ie n ciastell de piera dura, / Fabricà da Die stess cun granda cura, / I te chest s'al metù per guardians / Nous Ladins tamez Tudesch i Talians. / Ma nous son Ladins i reston Ladins!» - Wortwörtliche Übersetzung: Wir sind alle Brüder und Schwestern, / viele tausend Jahre bereits beisammen; / reichen wir uns doch alle die Hand, / dann werden wir immer eine starke Gruppe sein. / Wir sind Ladiner und bleiben Ladiner! // Unsere Heimat ist eine Burg aus hartem Gestein, / von Gott selber gebaut

Motto der damaligen Ladinerbewegung schlechthin, das im Gadertal später zu *Ladins sunse, Ladins restunse!* umgemodelt wurde. «Die Ladinler drohten in dem Tauziehen zwischen deutsch-nationalem Tirolertum und italienischen Ansprüchen unterzugehen. In der Selbstfindung und Selbstbehauptung lag ihre einzige Überlebenschance», schreibt Helga Dorsch in diesem Zusammenhang.⁵⁶

Blättern wir nun in der “Ladinia”, so fällt neben der neuen Handschrift und besseren Zeichnungen die plötzliche starke Präsenz des Deutschen auf: ganze neun Seiten gegenüber nur drei Seiten auf ladinisch! Warum wohl diese plötzliche radikale Wende im Gebrauch der Sprache (bei Beibehaltung der ladinischen Heimatideale, zu denen wohl in erster Linie die Sprache gehört, möchte man meinen)? Dazu gerade jetzt, wo man nicht mehr bei Österreich war, sondern bei Italien. Ich glaube nicht fehl zu gehen, gerade in dieser neuen Staatszugehörigkeit den wahren Grund zu sehen, v.a. wenn man an die im Frühjahr 1920 aus Rom gekommenen Hiobsbotschaften für die Ladinler denkt, an die bereits oben in Fußnote 8 erinnert wurde. Ich glaube, in der Gadertaler Geschichte immer wieder denselben Mechanismus feststellen zu können: trat eine Seite den Gadertalern zu nahe, näherte man sich der anderen, oder drohte man zumindest damit. So z.B. in den Zeiten, als Sonnenburger Nonnen oder der Brixner Bischof sich über die Grenzen ihrer Kompetenzen zum Nachteil der Untertanen nicht im klaren waren; ganz deutlich auch im sog. “Enneberger [= Gadertaler] Schulstreit” (1867 / 1873 - 1895)⁵⁷ : als man von politischer Seite ganz bewußt eine schleichende Germanisierung einleiten wollte, reagierte das Tal - Geistlichkeit an der Spitze - u.a. mit einer viel stärkeren Hinwendung zum Italienischen im kirchlichen Bereich als früher.⁵⁸ Ähnlich hat der vor einem Jahrhundert begonnene (und jetzt wohl nur mehr in seinen Nachwehen noch bemerkbare) politisch motivierte Versuch gewisser italienischer akademischer Kreise, die ladinischen Täler zu einem italienischen Dialektgebiet zu erklären (man denke an die bereits oben erwähnte Tätigkeit eines Ettore Tolomei, Carlo Battisti, Carlo Salvioni, u.a.) bei den Intellektuellen des Gadertals als Gegenreaktion bewirkt, daß viele unter sich nicht mehr ladinisch, sondern deutsch sprachen, eine Haltung, die von der Annexion bis in die 60/70-er Jahre dauerte (und im Laufe der Jahre dann auch zu einem Statussymbol geworden war; vgl. Anm. 94). Der plötzliche Sprachwechsel in unserer Studentenzeitschrift dürfte wohl in einem Rahmen dieser Art zu verstehen sein.

Zu Beginn unserer Jubiläumsnummer (S. 2 und 3) steht ein pathetisches Preislied auf Ladinien, unterzeichnet mit “Caesar”, dem gruppeninternen Übernamen des Ennebergers Lejio Baldissera, geboren 1895 in La Pli, im Weiler Rü,

mit viel Sorgfalt, / und in diese hat er
uns als Hüter gestellt, / uns Ladinler
zwischen Deutsche und Italiener. /
Aber wir sind Ladinler und bleiben

Ladinler!

56 Dorsch-Craffonara 1982, 167.

57 Vgl. Fontana 1978.

58 Vgl. dazu Craffonara 1996, 157 ff.

und gestorben in San Martin de Tor / St. Martin in Thurn 1974. Zur Identifizierung von "Caesar" kann man sich auf einen auf S. 11 befindlichen Liedtext «aus Caesars Theaterstück "La Gana"» berufen; das Theaterstück *La Gana* stammt nämlich - wie wir wissen - von Lejio Baldissera.⁵⁹ Auch ist die leichte Neigung zum Pathetischen und zu einem rhetorischen Anstrich, die wir sowohl im Preislied als auch im Theaterlied feststellen, typisch für Baldisseras Stil.⁶⁰

Hoch, Ladinia!

O teure Ladinia, du Heldenbraut,
Wie blicket dein Auge so kühn!
 O seht meine Berge in den Äther ragen,
 Die trotzig Gipfel zum Himmel tragen,
 O seht dort den Aar seine Kreise ziehn,
 Drum blicket mein Auge so kühn.

O teure Ladinia, du schöne Braut,
Wie blicket dein Auge so hell!
 O höret der Herden munteres Klingen,
 Der fröhlichen Hirten jauchzendes Singen,
 Es sprudelt des Frohsinns jauchzender Quell,
 Drum blicket mein Auge so hell.

O teure Ladinia, du holde Braut,
Wie blicket dein Auge so mild!
 O seht in Not, in der Stürme Beben
 Die Herzen vertrauend zum Himmel sich he[ben],
 O seht der Ergebung tröstendes Bild!
 Drum blicket mein Auge so mild!

O teure Ladinia, du liebste Braut,
Wie blicket dein Auge so rein!
 O seht unter jungfräulichen Kränzen
 Die Augen so klar und so kindlich erglänzen.
 Da schimmert der glänzendste Edels[tein],
 Drum blicket mein Auge so rein.

Caesar

59 Vgl. auch Ellecosta 1968, 15 f.

60 Vgl. auch Anm. 89.

Unter dem Titel «Des Sehers Blick» von “Alarich” werden von S. 4 - 7 nach Art der auch heute bei uns noch üblichen Maturazeitungen die einzelnen Mitglieder aufs Korn genommen und ihre Zukunft prophezeit, wobei die Ausdrucksweise oft nicht gerade zimperlich ist.

Des Sehers Blick

Muse! Zur Freude des Festes besing mir die tapferen Männer,
Die zur Feier des Tages hier sind erschienen.
Sag mir von jedem, [... unlesbar],
Was sie jetzt sind, was sie einst werden sein.
..... usw.

Jeder Student wird nur mit dem am Studienort üblichen Übernamen angesprochen. Was über die ersten beiden (“Günther” und “Teja”, letzterer aus Abtei) auf S. 4 geschrieben steht, ist nur mehr bruchstückhaft leserlich. Zu Beginn von S. 5 heißt es über “Schmer”: «Nicht kann er leisten Verzicht auf Minne u[nd] irdisches Glück. / Drum fraget nicht lange, was Schmer betreibt in der Zukunft, / Denn er ist schon Gentleman, Kavalier, bald Hofrat⁶¹ er ist.» Bei ihm handelt es sich wohl um einen Lyzeisten, der kurz vor der Berufswahl stand.

«Tell nun, der Herr Sekretär, verschlagen hierher aus dem Kassianeum, / Übet jetzt schon die Schreiberei am liebsten bei Küchenrezepten. / Seht ihr deutlich schon jetzt den künftigen Kanzlist[en] des Bischofs. / Sang ist daneben sein künftiges Los, Baßgeig, Klaviervirtuos.» “Tell” ist der erste, den wir in dieser Auflistung auf Grund des angeführten Curriculums namentlich kennen: es handelt sich um Alfonso / Alphons Frontull, der 1901 als Sohn des Lehrers Jepele Frontull sen. in La Pli zur Welt kam, als Kassianist am Augustiner Gymnasium in Brixen studierte, ein großer Musikus war, 1925 zum Priester geweiht wurde, lange Jahre in der Bischofsstadt als Domorganist wirkte und 1966 starb.⁶² Er war 1920 Sekretär unseres Vereins.

Und es kommt die “Eiche” dran, leider nicht identifizierbar: «Nunmehr der vielverschlagenen Eiche, der Faulenzer Meister, / Wahrlich, ihm blühet ein herrliches Los! In Bälde er Ladiniens Schulinspektor wird, / Retter unserer lad[inischen] Sprache u[nd] Gründer vieler Schulen.»

Auf S. 6 heißt es von “Caesar”, der als DDr. Lejio Baldissera (1895 - 1974) identifiziert ist⁶³: «Caesar, der Präsident von Ladiniens Republick in spe⁶⁴ / ganz

61 Reminiszenz aus dem alten Österreich.

62 Palla / Canins (s.a.); Sterbebildchen.

63 Vgl. hier S. 178 f.

64 Wohl als Andeutung an die oben erwähnten Autonomiebestrebungen zu verstehen; vgl. Anm. 8.

bestimmt er im Laufe der Zeit sein Ziel er erreicht. / Jetzt schon mit dem Geistes-
auge seh ich ihn, wie er des Untermoiens Tochter als Frau / Prächtigt und stolz
durch Ladinien's Täler führet.»⁶⁵

Nun kommt "Odysseus" dran, der spätere Hochw. Amando / Amandus
Alfreider, geboren 1898 in Colac⁶⁶ zu Rina / Welschellen, damals Theologiestu-
dent, 1923 zum Priester geweiht. Er starb 1941 als Kurat von Ornela in Buchen-
stein:⁶⁷ «Unter die Lupe nun kommt der Odysseus / Listenreich gar sehr im Knö-
delvertilgen, / Der mit dröhnendem Schritt Welschellens Pflaster stets tritt. / Zu
der Philosophen Schar er auch lange schon zählet. / Jeder wohl weiß, daß seine
Philosophie / am besten beim Wein ihm gedieh. / Denn im Hause des Wirtes ward
zuteil ihm die Gabe der Weisheit, / als am gewaltigen Fass sinnend und spinnend
er sass. (...)»

In diesem (immer wieder etwas hinkenden) Stil schreibt "Alarich" weiter
auch über "Siegfried", "Till", "Roland", "Flavius", "Falk", "Schurb" und über
vier Füchse (S. 7): «Noch vier Füchse im Stall hier treten und trampeln den
Boden, / Sumpfen und saufen den Wein, schlürfen die Perle hinein: "Schlauch"
u[nd] "Artus", "Armin" und "Spund".»⁶⁸

Mit einem NB. des Abschreibers über den Verfasser "Alarich" schließt das
Gedicht (S. 7): «NB! Alarich, Du idealer, / Oft etwas radikaler, / Was ist Dein
Beginnen?? / Die Theologie oder das Minnen? / Und weiter er saufet hinter dem
Tisch / Und schmiedet Verse ganz fürcherlich (sic) / Auf seine Komilitonen in
der Corona. / Sein tust schon ein rechter "Caronia"⁶⁹.» - Und wer verbirgt sich
hinter "Alarich", dem Verfasser des Gedichtes? Für einen Maturanten kurz vor
der Berufswahl («Was ist Dein Beginnen??») kommt 1920 wohl nur ein Jahrgang
1900 / 1901 in Frage, also höchst wahrscheinlich einer der beiden Brüder Pupp -
Vijo oder Nando (nachdem der gleichaltrige Alfonso / Alphons Frontull bereits
als "Tell" identifiziert ist), wobei ich - nachdem ich beide Brüder Pupp kannte -
für den zweiten plädieren würde.

Zählt man alle zusammen, kommt man auf 18 Studenten, die das Gadertal
damals hatte.⁷⁰

65 Auch die Prophezeiung privater Natur
erfüllte sich nicht, denn DDr. Baldi-
sera heiratete Frau Amalia Winkler,
Tochter des Pire Winkler vom Hof Tra-
tes in Rina / Welschellen.

66 Colac ist nur etwa 15 Gehminuten vom
Zentrum von Antermëia / Untermoi
entfernt. Dennoch gehörte es bis 1950
kirchlich zu Rina / Welschellen, obwohl
der Kirchweg bis dorthin weit über eine
Stunde betrug.

67 Palla / Canins (s.a.). Zur Identifizierung
von "Odysseus" führt uns die «Litanei
zu Ehren des Odysseus» am Schluß des
hier besprochenen Heftes; s.u.

68 Anführungszeichen bei den einzelnen
Übernamen von mir.

69 *carogna* (m.) = 'Tunichtgut', 'schlim-
mer Bub'.

70 Studierende Mädchen - damals noch
die große Seltenheit wie z.B. Maria
Baldissera aus La Pli, geb. 1901,

Auf S. 8 folgt - ohne Angabe des Autors - ein Gedicht des Enneberger Dichters Angelo Trebo (1862 - 1888). Der angegebene Titel «Daluntsch dla Patria» (= 'fern der Heimat') ist falsch;⁷¹ richtig heißt es: *Desiderio ala patria (a mio fre)* (= 'Sehnsucht nach der Heimat - meinem Bruder gewidmet'). Thema ist die Sehnsucht nach zuhause. Auch so manchem Studenten, der damals gute neun Monate im Jahr fern der Heimat leben mußte, mag diese Sehnsucht nach zuhause aus der Seele gesprochen gewesen sein. Das Gedicht weist gegenüber anderen Aufzeichnungen und Veröffentlichungen (mit Ausnahme des falschen Titels) keine sprachlichen Abweichungen auf, weshalb ich auf die früheren Ausgaben verweise.⁷²

Schwester des Lejio Baldissera, Dr. phil., gest. 1936 - waren in der Studentenverbindung nicht zugelassen. Der Verein dürfte altersmäßig die Jahrgänge von 1895 bis 1908 erfaßt haben, jene Generation, die bis in die zweite Hälfte des 20. Jhs. herauf zum Großteil in geistlichen Berufen tätig war: - aus dem Jahr 1895: *Lejio / Alexius Baldissera* aus La Pli, Dr. phil. und Dr. jur., gest. 1974; - aus dem Jahr 1896: *Ojöp Pizzinini* aus Badia / Abtei, Priester, gest. 1981; - aus dem Jahr 1897: *Eduard Maneschg* aus La Pli, Priester, gest. 1981; - aus dem Jahr 1898: *Amando / Amandus Alfreider* aus Rina / Welschellen, Priester, gest. 1941; *Isidoro Campidell* aus Badia / Abtei, Theologiestudent, gest. 1922; - aus dem Jahr 1900: *Vijo / Alois Pupp* aus Antermëia / Untermoi, Dr. Ing., späterer Landeshauptmann von Südtirol, gest. 1969; - aus dem Jahr 1901: *Alfonso / Alphons Frontull* aus La Pli, Priester und Domorganist, gest. 1966; *Nando / Ferdinand Pupp* aus Antermëia / Untermoi, Priester, Dr. math., gest. 1969; - aus dem Jahr 1902: *Valire Frenes* aus La Val / Wengen, Priester, gest. 1969; *Carlo Oberbacher* aus Al Plan / St. Vigil, Priester, gest. 1969; - aus dem Jahr 1906: *Zelestin Schanung* aus Lungiarü / Campill, Priester, gest. 1964; aus dem Jahr 1907: *Gottfried Vitur* aus Badia / Abtei, Lehrer, Gemeindegerechtere, gest. 1995; - aus dem Jahr 1908: *Jepele Frontull jun.* aus La Pli, Lehrer, gest. 1994. Diese Aufstellung ist leider

nicht vollständig! Die Lehrer aus den Jahrgängen vor 1900 (*Franzl Pizzinini*, geb. 1896 in La Ila / Stern, u.a.) standen 1920 bereits im Beruf und kommen somit nicht in Frage. *Angel (Paul) Pizzinini* aus Badia / Abtei, geb. 1898, trat 1918 in den Kapuzinerorden ein und war somit 1920 nicht mehr unter den Studenten. *Jepele Obwegs* geb. 1904 in Al Plan / St. Vigil, Lehrer, begann seine Studien erst später. Also fehlen immer noch fünf Kandidaten; möglicherweise handelt es sich um jüngere Studenten, die vor einem Abschluß ausgestiegen sind. Informationen aus Palla / Canins (s.a.), Pizzinini (1958) und Ellecosta 1993. Besten Dank gebührt meinen Gewährsleuten Frau Ema Frontull-Ellecosta / Longega, Herrn Hartmann Frontull, Dr. Edi Pizzinini und Lehrerin Ema Maneschg / Al Plan, Lehrerin Monica Vittur-Tolpeit / San Martin de Tor, Hochw. Merch Graffonara / La Pli.

71 Das so betitelt Gedicht von A. Trebo beginnt mit denselben Worten (heutige Graphie): *Dalunc dla Paria dlun drumblenn, / dalunc tres net y ont, /* (vgl. Trebo 1988, 47).

72 Vgl. die Wiedergabe in Dorsch 1967, 310, Trebo 1988, 51, ferner in *Rezia* 1968, 26 (nur Widmung ohne Titel), sowie in *Der Ladinier / 'l Ladin* 1908, mit geändertem Titel: «L'inkrešimun» (= 'Das Heimweh'); Trebo hätte als Enneberger die marebanische Form *corscemun* verwendet (vgl. z.B. *Le lé de munt*, v. 16, in Trebo 1988, 53).

Auch die folgende S. 9 bringt ein empfindsames Gedicht, wiederum ohne Angabe des Autors und diesmal in deutscher Sprache: «Einsamkeit auf dem Kronplatz». Es hat sieben 4-zeilige Strophen, bestehend aus alternierenden Acht- und Siebensilbnern mit der Versbindung A B A B. Von der Thematik und den Stimmungsbildern her stammt es m.E. auch von Angelo Trebo, der - wie wir wissen - auch auf deutsch dichtete.⁷³

Einsamkeit auf dem Kronplatz

Dufterfüllt mit dunklem Schleier
Deckt das Tal die stille Nacht,
Nur der Alpen Purpurfeuer
Glimmet noch in Wunderpracht.

Noch umstrahlt Auroras Schimmer
Lunas bleiches Angesicht,
doch der Sonne letzter Flimmer
Mit der Nacht vergeblich ficht.

Einsam, still, im Abendglühen
Hinter goldumsäumten Höh'n
Hoch zum blauen Äther ziehen
Mond und Sterne wunderschön.

Von der Welt so weit geschieden
Werf ich trostlos meinen Blick
Tief ins traute Tal hinieden,
Wo in Hütten herrscht das Glück.

Ob im Herzen meiner Lieben,
Die zu Freunden ich gewann,
Noch die feste Treu' geblieben?
- Ob getrost ich's hoffen kann? -

Eine Ahnung sagt mir eben
Tief in meinem Busen: ja;
Und so wird doch süß mein Leben,
Ob auch fern von Menschen da.

Lob und Preis dem Schöpfer oben,
Der für uns so sorgsam wacht!
Lasst uns ihn, den Höchsten, loben,
Der so herrlich ziert die Nacht.

73 Vgl. S. 186.

Die Dämmerstimmung, die Idealisierung von Heimat und Familie (ein Glück, an dem der Dichter nicht teilhaben kann), der schleichende Zweifel an Freundschaft und Liebe (Strophe 5 und 6)⁷⁴, die Zuversicht und schließlich gläubiges Vertrauen: das sind Grundmotive der Lyrik von Angelo Trebo. Und begegnen wir nicht denselben Metaphern wie in den Gedichten, von denen wir wissen, daß sie sicher aus Trebos Feder stammen?:

- *dufterfüllt*: - En n'aria plëna d' odur (*La Munt de Fojedöra*, v. 3); - les flus de munt se scassa / y jüta föra plën / d' odur a chi co passa (*Na sëra sön munt*, v. 7 und 8); - êl i ciöf tan plëns d' odur (*Endô a cíasa*, v. 10); - *umweht vom Dufte (Mondnacht*, v. 7);
- *[die Nacht] mit dunklem Schleier*: - Stopa con to velo grisc (*Ala net*, v. 5);
- *der Alpen Purpurfeuer*: [les munts y les valades] con fü iluminades (*La Munt de Fojedöra*, v. 12); - [la rëna] iestida de purpur (*La Munt de Fojedöra*, v. 9); - Föra dai bì plomac de or y arjont y de purpur (*La Munt de Fojedöra*, v. 39);
- *Lunas bleiches Angesicht*: - der Mond mit Silberhelle (*Mondnacht*, v. 1), u.a.

Die hier verwendete Bezeichnung *Kronplatz* spricht auch nicht gegen eine Entstehung des Gedichtes zu Trebos Zeiten, wenn auch die Pusterer mindestens bis zur Jahrhundertwende sehr stark noch bei ihrem *Spitzhörnle* blieben. *Kronplatz*, eine lautliche Angleichung (keine Übersetzung!) an lad. *Plan de Corones*⁷⁵, hat nämlich zu Trebos Zeiten auch bereits existiert, wenn auch noch vorwiegend als amtliche Bezeichnung.⁷⁶

74 Vgl. seinen Brief vom 1. 1. 1885 an Jepele Frontull: «Also wohlan mein Freund, den ich allein auf Gottes Erdboden einen wahren Freund nennen darf, wir beide leben noch, unsere Freundschaft kann nur Gott zerreißen sonst niemand.» Nach dem Tode der Mutter sucht er im Hause Frontull eine neue Heimat: «Ich reflektiere aber nicht um meinen Aufenthalt droben in Biei [wo er zuhause war], wo mir die Räume so unendlich öd und leer vorkommen werden, sondern ich bitte Euch, mich für einen oder 2 Tage bei Euch aufzunehmen.» (zitiert aus *Rezia* 1968, 121 und 122).

75 Ettore Tolomei hat den Bergnamen von den Ladinern *talis qualis* übernommen, denn das Ladinische war ja laut seiner nationalistischen Doktrin nichts anderes als ein italienischer Dialekt.

76 *Kronplatz* für lad. *Plan de Corones* finden wir bei Staffler 1844, 166: «das

Hörnle oder Kronplatz (in Enneberg *Planta coronis* [sic!])». Daß die Bezeichnung *Kronplatz* bereits von Haller 1831 verwendet worden sei (s. Kühbacher 2000, 152), ist falsch. Zu Stafflers Zeiten dürfte die Bezeichnung *Kronplatz* allerdings noch auf wackeligen Füßen gestanden sein, denn im selben Werk lesen wir etwas später auf S. 279 auch «Spitzhörnle oder Platzkron [!!] (Plang de corones)»! - Lad. *corones* bedeutet in diesem Toponym eindeutig 'Geländeabstufungen', die auf Enneberger Seite vor den Planierungsarbeiten für die Schipisten in sehr deutlich ausgeprägter Form vorhanden waren und heute noch erkennbar sind. Auch Carlo Battisti ist diese geomorphologische Gegebenheit aufgefallen: «caratteristica per quattro ordini di balze» (Battisti 1940, 73). Lad. *corona* 'Konsole, Wandbrett, Kranzleiste (über Fenster / über Tür)' kommt als Metapher in der

Trebo war - wie er selber bekennt - ein «großer Verehrer der deutschen Sprache»⁷⁷ und schrieb - wie bereits oben gesagt - gelegentlich auch auf deutsch. Bisher kannte ich von ihm aber nur ein mit *Mondnacht* betiteltes Sonett aus einer handschriftlichen Gedichtsammlung, die von Tela (= Terejia) Frontull, einer später in Brasilien gestorbenen Klosterfrau und Tochter des Lehrers Jepele Frontull sen., angefertigt worden ist. Diese mir zur Verfügung stehende Kopie dieser seinerzeitigen Abschrift bringt auf der mit -1- nummerierten Seite besagte *Mondnacht* und fährt dann auf einer mit -22- nummerierten Seite mit ladinischen Gedichten von A. Trebo (alle inzwischen bereits veröffentlicht) fort. Aus der einleitenden Überschrift „Sonette“ und der Seitennumerierung kann man schließen, daß es dem Schreiber meiner Abschrift nur um ladinische Gedichte ging und daß sich zwischen S. 1 und 22 noch weitere deutschsprachige Gedichte befanden⁷⁸. Die *Mondnacht* wird meines Wissens hier das erste Mal veröffentlicht, als Beispiel einer deutschsprachigen Dichtung Trebos. Das Sonett besteht aus Elfsilbthern und zwei Neunsilbthern, die Versbindung ist A B B A A B B A C D E D C E:

Toponomastik als Bezeichnung für eine ‘Geländeabstufung’ mehrmals vor. – Total aus dem Reich der Phantasie geholt ist dagegen Egon Kühbachers Form und Erklärung (Kühbachers 2000, 152): ausgehend von einer in Enneberg und im Gadertal nicht existenten Form «Plang de curunes» wird noch dazu für “curunes” die Bedeutung ‘Bergeister’ herbeigezaubert! Dabei beruft sich Kühbacher auf Andrea Schorta (*Rätisches Namenbuch*, Bd. II, 250 f.), der aber für Graubünden zuständig ist, und nicht für Enneberg und das Gadertal, wo eine Form “curunes” phonotaktisch unmöglich war und ist und somit niemals existiert hat (ganz abgesehen von der erfundenen Bedeutung, die selbst in Schorta nicht zu finden ist, weder im langen Artikel über das Etymon *planus* (S. 250 - 256), noch in jenem über das Etymon *corona* (S. 109; diese Seite wird von E. Kühbacher gar nicht angeführt)!

77 «ein so großer Verehrer der deutschen Sprache ich bin, so kann ich dennoch meine Muttersprache nicht vergessen» (Brief vom 7. 12. 1887 an Jepele Frontull; vgl. *Rezia 1968*, 123).

78 Vieles von Angelo Trebo ist sicher verloren gegangen (oder wird immer noch

unter Verschuß aufbewahrt??), nicht nur Ladinisches, sondern auch Deutsches. Der gewöhnlich sehr gut informierte Hugo de Rossi (1875 - 1940) teilt Univ. Prof. Theodor Gartner zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts die Titel von 24 ihm bekannten ladinischen Gedichten Trebos mit und fügt hinzu: «Ferner besteht noch ein Büchlein mit 60 - 70 Gedichten, das mir leider nicht möglich war aufzutreiben» (zitiert aus Dorsch 1998, 284, Anm. 89). Zur Zeit kennen wir insgesamt 27 ladinische Gedichte (die anspruchlosen Liedeinlagen der beiden Singspiele, die sich in der Auflistung von Plangg 1994, 255 f. befinden, nicht mitgezählt). Wir wissen auch, daß das Büchlein, in dem Trebo kurz vor seinem Tod seine Lieder und Gedichte für Maria, die Schwester seines Freundes Jepele Frontull, zusammengetragen hat (vgl. den Brief an Jepele Frontull vom 13. 3. 1888, in: *Rezia 1968*, 124 f.), vor vielen Jahren ausgeborgt wurde und nicht mehr zurückgegeben worden ist. Auch wissen wir, daß in San Martin de Tor / St. Martin in Thurn, wo Angelo Trebo 1888 starb, ein schön verziertes Heft mit Gedichten Trebos zuerst Kindern zum Spielen diente und dann im Ofen

Mondnacht

Wie freundlich schaut der Mond mit Silberhelle
Auf mich herab, als wollt er tröstend sagen:
“Nur Mut, mein Kind, und nicht verzagen,
Wenn auch erreicht dich hat des Sturmes Welle.”

Auch immer munter rieselt noch die Quelle,
Wo ich so oft an wonnevollen Tagen
Umweht vom Dufte ruhte mit Behagen:
Dahin nun ist der Traum mit Windesschnelle.

Wie stolz erhebt das Haupt die schlanke Fichte
Empor, verklärt im Abendscheine;
Ein sanfter West umkost die fahlen Kronen.

Von tausend Gütern find ich nur das eine,
Das ewig blüht und strahlt im Sonnenlichte:
Es ist Zufriedenheit, sie möge in aller Herzen thronen.⁷⁹

* * *

landete. Man kann davon ausgehen, daß Trebos Gedichte von verschiedenen Leuten ausgeliehen, abgeschrieben und gehörtet wurden (werden?). Und mehr als einmal hat jemand versucht, mit einem (noch unbekanntem) Gedicht Trebos “einen eigenen Beitrag” zur Gadertaler Literatur zu leisten. Dies sei auch einmal klar gesagt – auch wenn es mit unserem eigentlichen Thema nichts mehr zu tun hat: so ist bereits in *L'Amik di Ladins / Der Ladinerfreund* (1905, Nr. 2, S. 9) das Gedicht *Ales rodunderes* unter Beigabe einer fürchterlichen Übersetzung «im deutschen Dialekt der Ladiner [sic]» veröffentlicht und mit «J.F.» signiert; dieselbe Signatur trägt auch das Gedicht *L'inkrešimun* (bei Trebo: *Desiderio ala Patria*; s. Anm. 72) in *Der Ladiner / 'l Ladin* (1908, Nr. 2, S. 13); im *Caländer de Gherdëina* (1948, S. 61) versucht ein anonym bleibender Obergadertaler die beiden in der Variante von Marèo geschrieben und im ganzen Tal leicht verständlichen Gedichte Trebos - *Le lé de munt* und *Les*

flus de munt (s. Trebo 1988, 53 und 43) - aus unerfindlichen Gründen zu badiotisieren, was geradezu zu einer Verschandelung führt (z.B. holperige Änderung ganzer Verse wegen der geänderten Reimsilben); ebenfalls in badiotisierter Form finden wir in der Zeitung *Nos Ladins* (1950, Nr. 1, S. 7) Trebos Gedicht *La Munt de Fojedöra* (s. Trebo 1988, 24) wieder, mit dem neuen Titel: *Les munts d' nösce paisc* (= ‘die Berge unserer Heimat’) – ein Obergadertaler würde wohl nicht die abseits liegende Enneberger Munt de Fojedöra besingen – und mit der Signatur « VF »! Und die Aufzählung ist noch nicht vollständig. Mit der Veröffentlichung von Gedichten Trebos unter seinem vollen Namen konnte dann diesem Mißbrauch ein Riegel vorgeschoben werden; ansonsten ist jedoch geistiger Diebstahl auch heute noch für manchen kein Problem!

79 Von mir korrigiert; in der Abschrift der Abschrift von Tela Frontull: *trohnt*.

Nach diesem kleinen Exkurs über den Enneberger Dichter Angelo Trebo und seine bis heute völlig übergangene deutschsprachige Produktion wieder zurück zu unserer Studentenzeitung “Ladinia”: Bereits weiter oben sind wir in den Versen von “Alarich” dem “Odysseus” begegnet⁸⁰, dem 22-jährigen Theologiestudenten aus Colac in Rina / Welschellen. Nun wird diesem Unikum, von dem ältere Leute gerne erzählen / erzählten, eine “Litanei” gewidmet. Dabei muß man wissen, daß unser Amando / Amandus – *nomen est omen!* – ein sehr liebenswürdiger Mensch war, auch musikalisch sehr begabt,⁸¹ v.a. ein guter Sänger, aber eher schwerfällig in seinen Bewegungen, besonders beim Dirigieren. Er war überaus geschätzt und geachtet wegen seiner wirksamen Segnungen, durch die er anscheinend sogar Diebe aus weiter Entfernung beeinflussen konnte, so daß es mehrmals vorgekommen sein soll, daß sie die geraubte Beute dem Besitzer persönlich zurückbrachten, u.a.m. In der Schule allerdings soll er keine besondere Leuchte gewesen sein, vor allem – wie aus dem nun folgenden Text hervorzugehen scheint – in Mathematik und Geometrie, Philosophie und Geschichte. Hinter diesem literarischen Produkt verbirgt sich – wie ich stark vermute – wohl wieder “Alarich”:

Litanei zu Ehren d[es] Odysseus

Amandus von Odysseus, erbarme dich unser!
 Du Ehrenbürger Welschellens!
 Du Hoffnung Welschellens!
 Du Stolz Ladinien!
 Du Zierde Tirols!
 Du Grundpfeiler d[er] Standsch[ützen] B[ataillon] Enneberg!⁸²
 Du Archimedes Nr. 2!

80 Vgl. S. 181.

81 Von ihm stammen übrigens Text und Melodie des noch immer gern gesungenen Liedes *Ai dij ch' i eis fat crafuns*.

82 Dieses Bataillon von landsturmpflichtigen Standschützen (1031 Mann unter 18 und über 60 Jahren) kämpfte im Ersten Weltkrieg hauptsächlich auf dem Col de Lana, unter dem Kommando von Franz Kostner (1877 - 1968) aus Corvara (der Kern der österreichischen Truppen war bereits in Serbien und Galizien). Das Bataillon bestand zunächst aus vier Kompanien: die erste aus Leuten der Stadt Bruneck, die zwei-

te und dritte aus Männern des Gaderals, die vierte aus Männern von Buchenstein, Col / Colle S. Lucia und Cortina d'Ampezzo. Bis zum Eintreffen des deutschen Alpenkorps mußte das Bataillon zwei Wochen lang die ganze Linie von der Sellagruppe bis Travenanzes verteidigen. Gegen Ende 1916 kam das Bataillon Enneberg nach Folgaria, wo es durch eine Kompanie aus Gröden und eine aus Kastelruth Verstärkung erhielt. Am 3. November 1918 geriet es für einige Wochen in italienische Gefangenschaft. Vgl. Kostner / Langenmaier 1965, 52 f.

Du Kind des Peitlers!⁸³
 Du Zithervirtuos!
 Du Teufels-Austreiber!⁸⁴
 Du Meister im Schuhplattlertanz!
 Du König der Philosophen!
 Du Vater der Geometrie!
 Du Obmann des Schülerrates!
 Du knödelvertilgender Am[andus]!
 Du tanzender Amandus!
 Du vielbesungener Amandus!
 Du schnapssaufender Amandus!
 Der du der göttliche genannt wirst,
 Der du ein zu liebender⁸⁵ bist,
 Der du den Scheinwerfer konstruiert hast,
 Der du das Vierteljahr in 4 Monate einteiltest,
 Der du den Karl May übertroffen hast in den Geschichtskennntnissen,
 Der du einen Winkel von einem Grad konstruiert hast,
 Der du die Eifersucht Untermoiens auf Welschellen erweckest,⁸⁶
 Der du mit großen Schritten als Maturant die Maria Ther[esien]-Strasse
 [in Innsbruck] durchschrittest,
 Der du der Weise von Kollatsch⁸⁶ genannt wirst,
 Vor deinen Schuhen verschone uns, o Am[andus],
 Vor deinem Buckel,
 Vor deinen großen u[nd] schweren Schritten,
 Vor deiner Minne,
 Vor deinen Knochen,
 Vor deinen seltsamen Behauptungen,
 Vor deinem kurzen Rocke,
 Vor deiner abgeriebenen Hose!

Zum Schluß (S. 11 f.) bringt uns das Heft eine «Tjantia»⁸⁷ (= ein 'Lied'), die die Liebe eines glücklichen Paares besingt. Das Gedicht stammt aus dem auf

83 Peitler = Pütia, einer der auserlesenen Dolomitenberge, 2874 m hoch, der südlich von Colac die Silhouette bestimmt und den mehrere als ihren Hausberg beanspruchen: die Welschellner, die Untermoier, die St.-Martiner, die Cam-piller, die Lüsner, ja sogar die Brixner.

84 Anscheinend setzte er seine parapsy-chologischen Fähigkeiten bereits als Student ein.

85 Übersetzung seines Vornamens.

86 Vgl. Anm. 66.

87 Inzwischen ist mar. *ti* zu *ć(i)* geworden: *ćiantia* > *ćianćia*.

marebanisch geschriebenen Theaterstück «La Gana»⁸⁸ von “Caesar”, den wir als Lejio Baldissera (1895 - 1974) identifiziert haben.⁸⁹ Leider wurde das Theaterstück nie beendet, und das Fragment ist anscheinend verloren gegangen. Mit diesem Bühnenstück sollte die Freiheit der Menschen in den Bergen und die Liebe zwischen Mann und Frau verherrlicht werden. Jepele Frontull sen. war für die Vertonung der Liedeinlagen bestimmt, wie er es schon bei den Singspielen Angelo Trebos getan hatte; heute kennen wir davon aber nur das Lied *Nos salvans, oh nos salvans*, das zusammen mit dem Text, den wir hier zum ersten Mal publizieren, zumindest vorläufig das Einzige ist, was sich vom Theaterstück *La Gana* gerettet hat.

Jeder erste Vers der drei vierzeiligen Strophen endet mit *alianza*, der dritte jeweils mit *amur y confidanza*; die Versbindung der Achtsilbner ist durch das Schema A B A B gegeben. (Bei der Wiedergabe wird die heutige Schreibweise verwendet):

Ćiantia

Oh tan bela è nosta alianza,
 Sce ligrèza al cör lomina
 Y amur y confidanza
 La fortuna a dui destina.

88 *Gana* (aus älterem **agana*) leitet sich von lat. AQUANA ab und ist in der ladinischen Mythologie die Frau des *salvan* (aus lat. SILVANUS). *Ganes* und *salvans* werden von der Sage als die Urbewohner unserer Täler angesehen. Vgl. auch S. 173 mit Anm. 45.

89 Er schrieb u.a. mehrere besinnliche Gedichte, meist religiösen Inhalts (seine Liebeslyrik ist noch unveröffentlicht); ein Passionsspiel: *La Redenziun*; viele, oft gute Gelegenheitsgedichte (die meisten davon unveröffentlicht); einzelne Übersetzungen von Gedichten, Geschichten und kurze Abhandlungen in Prosa. Baldissera hat sich v.a. um die Sprengung der traditionellen Thematiken bemüht (was ihn allerdings - v.a. wenn es um Prosa ging, nicht selten lexikalisch überfordert hat). Ihm müs-

sen auch Bemühungen zur Schaffung einer einheitlichen gadertalischen Schriftsprache zuerkannt werden. Sonderbar finde ich es, daß A. Baldissera in Belardi 1985 nur namentlich erwähnt wird (dem 1888 gestorbenen Angelo Trebo - auch Enneberger wie Baldissera - ist es im selben Buch zwar kaum viel besser gegangen!), während andere zweifelsohne über Gebühr hervorgehoben werden, so etwa (aber nicht nur) ein Max Tosi: «prima del Tosi nulla esisteva nella Ladinia su cui congegnare una maniera artistica di dire. Il suo canzoniere, edito nel 1975, ricco di splendide poesie, come anche di colore locale, apre un'età nuova nella cultura ladina, in precedenza folcloristica » (ibid., 320).

Tan sinz[i]jera è nosta alianza,
Sce le cör dal me' sospira
Y amur y confidanza
Dal dolur le grop desfira.

Oh tan bela è nosta alianza
Co soporta vigne pëna,
Con amur y confidanza
A nosc Pere al ci nes mëna.⁹⁰

Zuletzt noch ein Wort zu den (meist stark vergilbten) Zeichnungen dieser Nummer: sie sind mit *Fru*, *Frutl* und *Fr* signiert, wohl die Abkürzung von *Frontull*, dürften also dem Sekretär Alfonso Frontull zuzuschreiben sein.

Soweit die Auslese aus den drei mir bisher zugekommenen Jahresnummern.

* * *

Die gadertalische Studentenverbindung LADINIA war – wenn keine weiteren Überraschungen zu Tage treten – chronologisch der dritte zentralladinische Verein, der - wie aus seiner Tätigkeit hervorgeht - u.a. auch sprachpflegerische Ziele verfolgte (die Statuten sind uns leider nicht bekannt). Der erste Verein dieser Art war die am 29. 7. 1870 von sechs Gadertaler Theologiestudenten, die im Brixner Priesterseminar studierten, im damaligen Gasthaus zu Preroman ins Leben gerufene *Naziun Ladina* (später *Gran Naziun* genannt); in deren revidiertem Statut von 1872 heißt es: «Der Hauptzweck des Vereins soll darin bestehen, sich eine möglichst gute theologisch-wissenschaftliche Vorbereitung für die Predigt anzueignen. In zweiter Linie soll der Zweck darin bestehen, sich wo nur immer möglich, bezüglich einer Schreibweise der ladinischen Sprache zu einigen. Mittel zur Erreichung dieser Zwecke sind italienische Vorträge und ladinische Schreibüb-

90 NB. Das Graphem < ë > wird in marebanischen Texten nur aus Gründen der orthographischen Einheitlichkeit mit dem übrigen Gadertal verwendet; es entspricht ihm aber nicht ein besonderes Phonem. - Wortwörtliche Übersetzung des obigen Gedichtes: O wie schön ist unsere Bindung, / wenn [daraus] Freude dem Herzen zustrahlt, / und Liebe und Vertrauen / das Glück für zwei bestimmt. // So treuevoll ist unsere Bindung, / wenn das Herz vor

Schmerz seufzt, / und Liebe und Vertrauen / den Schmerzensknoten löst. // O wie schön ist unsere Bindung, / die jedes Leid aushält, / mit Liebe und Vertrauen / uns zu unserem Vater im Himmel führt.

91 Zitiert aus Pescollderungg 1967, 37. Später wurde der Verein - der vom Heimatklerus inzwischen eingeschlagenen Sprachpolitik und der allgemeinen politischen Entwicklung Rechnung tragend - immer mehr umfunktioniert, so daß es

bungen.»⁹¹ - Es folgte dann im Jänner 1905 die Gründung der *Uniuin Ladina* in der Landeshauptstadt Innsbruck. Der Verein wollte u.a. den ladinischen Neuzugewanderten Hilfe anbieten, aber auch eine Zeitung und einen Kalender für die Ladinier herausbringen. Leider ließ sich die Politik nicht ganz fernhalten - es war v.a. der am 7. Mai desselben Jahres gegründete *Tiroler Volksbund*, der die Vertretung der ladinischen Belange für sich beanspruchte und mit seinem langen Arm auch Mitglieder der *Uniuin Ladina* erreichte. Aus der geplanten Herausgabe einer Zeitung - von der hektographierten Faschingszeitung *Kokodek* abgesehen - und eines Kalenders wurde auch nichts.⁹² Unzufrieden mit dieser Entwicklung gründete man am 6. 7. 1912 in Innsbruck die *Uniuin di Ladins*, diesmal mit klar definierten Statuten. Abseits jeder Politik solle der neue Verein ein «Geselligkeits- und Unterstützungsverein» sein, «der sich gleichzeitig die Pflege und Hebung des Ladinertums durch Wort und Schrift zur Aufgabe macht», wie wir im Tätigkeitsbericht des ersten Vereinsjahres lesen.⁹³

Aber nun wieder zurück zu unserem Studentenverein LADINIA. Es bleibt ungeklärt, ob der Verein in den kommenden Jahren der faschistischen Diktatur von der Geistlichkeit – natürlich unter Aufgabe der Bezeichnung und all dessen, was den Unmut der neuen Herren erregt hätte – übernommen und v.a. für angehende Priesterkandidaten umfunktioniert wurde. Tatsache ist, daß zu meiner Studienzeit in den 50-er und 60-er Jahren die Studenten der Mittelschule, des Gymnasiums, des Lyzeums und des Priesterseminars von der Geistlichkeit des Tales jeden Sommer ein Mal bei der Wallfahrtskirche La Crusc / Hl. Kreuz zu einer Meßfeier und einem gemeinsamen, von den Talgeistlichen spendierten Mittagessen (mit Unterweisung seitens des geistlichen Präses und anderer anwesender

schließlich im 1942 neu aufgelegten Statut heißt: «Lo scopo di detto circolo è una buona preparazione alla cura d'anime, in modo speciale alla predica e catechesi in lingua italiana. Si tratta perciò di un circolo retorico.» (ibid.). - Dem Verein traten seit Anbeginn auch die Buchensteiner und Ampezzaner Theologiestudenten bei, allerdings hielten sich die Gadertaler - das geht aus der Dokumentation klar hervor - als «die Ladinier *stricte tales*» (ibid., 40). Fassa und Gröden gehörten hingegen seit 1818 zur Diözese Trient und hatten dort ihr Seminar. (Es stimmt nicht, wie es im zitierten Artikel, S. 35, heißt, daß Fassa und Gröden immer zur Trienter Diözese gehört hätten und daß es nie eine Zeit gegeben habe, in der die Theologiestudenten aller fünf ladinischen

Täler im selben Seminar studiert hätten.)

92 Die ersten gedruckten Zeitungen *L'amik di Ladins / Der Ladinierfreund* (1905) und *Der Ladinier / 'l Ladin* (1908) - beide nur sehr kurzlebig - wurden vom Grödnler Wilhelm Moroder herausgegeben; vgl. dazu Dorsch-Crafonara 1982. In Richebuono 1982, 104, wird *Der Ladinier / 'l Ladin* als Organ der *Uniuin Ladina* angesehen, was jedoch nicht der Fall ist.

93 Vgl. Kattenbusch 1992, 91 ff.; Zitat auf S. 93. In Richebuono 1982, 104, werden die Zielsetzungen der *Uniuin di Ladins* mit jenen der *Uniuin Ladina* gleichgesetzt. - Die Tätigkeit der Innsbrucker *Uniuin di Ladins* läßt sich bis zum 5.1.1938 belegen (vgl. Richebuono 2000, 50).

Priester⁹⁴) eingeladen wurden. Ich weiß nur, daß diese Praxis nach dem zweiten Weltkrieg bereits bestand, kann aber nicht sagen, ob derartige Treffen auch während des Faschismus üblich bzw. möglich waren und eventuell als Fortsetzung der ehemaligen sommerlichen LADINIA-Zusammenkünfte angesehen werden können.⁹⁵ Wie auch immer, nachdem diese Form des jährlichen Treffens in unserer damaligen Gruppe nur mehr wenig Anklang fand und die Zahl der Anwesenden von Jahr zu Jahr sichtlich kleiner wurde, beschloß die Dekanatsgeistlichkeit eine Auflockerung der Zielsetzungen und überließ ab 1961 die Organisation den Studenten selber (unter Beibehaltung der Oberaufsicht), was sich positiv auswirkte: man kam ab nun sogar zwei Mal im Sommer in großer Zahl zusammen. Unterfertiger war damals der „Präfekt“, dem für zwei Jahre die Organisation oblag. Auf meinen Nachfolger wartete aber eine völlig neue Situation, verbunden mit nicht geringen Problemen: Mit der Einführung der Pflichtmittelschule (im Schuljahr 1963/64 in La Ila / Stern und Al Plan / St. Vigil; anschließend auch in San Martin de Tor / St. Martin in Thurn) kam es urplötzlich zu einer enorm angestiegenen Studentenzahl und einer starken Präsenz der Mädchen, deren Integrierung in den bisher rein männlichen Verein bei der Mentalität der damaligen verantwortlichen Stellen als problematisch angesehen wurde. Aus diesen und anderen Gründen wurden ab etwa Mitte der 60-er Jahre keine Studententreffen mehr veranstaltet, und die Organisation wurde fallen gelassen⁹⁶.

Zitierte Literatur

Alton, Johann (1879): *Die ladinischen Idiome in Ladinien, Gröden, Fassa, Buchenstein, Ampezzo*. Innsbruck.

Aschenbrenner, Max (1981): „Die «wilden Menschen» (la jënt salvaria) in den Sagen der Dolomitenladiner“, in: *Ladinia* 5, 221 - 236.

94 Die Sprache für die Unterweisungen der Studenten sowie für die Interkommunikation der Talgeistlichkeit war damals fast ausschließlich deutsch, was ursprünglich wohl vornehmlich politische Gründe hatte – wie wir oben bereits gesagt haben –, mit der Zeit aber auch als Statussymbol gepflegt wurde. Die deutschsprachigen Unterweisungen und die deutsche Konversation wurden – zumindest von uns Jüngeren – als unnatürlich und unpassend empfunden. Ich kann mich auch erinnern, daß wir einmal anläßlich eines dieser Stu-

dententreffen vom geistlichen Präses während der mittäglichen Knödelpartie angehalten wurden, doch untereinander deutsch zu sprechen, wie es sich für ladinische Intellektuelle ziemte, worauf sich die „jüngeren Semester“ bewußt noch lauter auf ladinisch unterhielten.

95 Diesbezüglich gemachte Recherchen ergaben bisher kein eindeutiges Bild.

96 Diese Organisation hat mit der in den 60-er Jahren ins Leben gerufenen *Uniu Academics Ladins dla Val Badia* nichts zu tun.

- Battisti, Carlo (1940): *I nomi locali delle valli di Badia e Marebbe. Dizionario Toponomastico Atesino III*. [Parte 1]. Firenze.
- Belardi, Walter, (1985): *Antologia della lirica ladina dolomitica*. Roma.
- Craffonara, Lois (1977): "Zur Stellung der Sellamundarten im romanischen Sprachraum. I. Sellamundarten - Friaulisch - Venezianisch. Vokalismus", in: *Ladinia 1*, 73 - 120.
- Craffonara, Lois (1994): "Micurá de Rù / Nikolaus Bacher (1789 - 1847) - Leben und Werk", in: *Ladinia 18*, 5 - 133.
- Craffonara, Lois (1996): "Ladinische Beichtzettel aus dem vorigen Jahrhundert", in: *Ladinia 20*, 151 - 161.
- Dapunt, Angel (1979): *Badia. Païsc y Cüra*. Uniu Ladins Val Badia.
- Dorsch, Helga (1967): *Ladinisches Schrifttum in Enneberg. Von den Anfängen bis zur Jahrhundertwende*. Diss. Innsbruck.
- Dorsch, Helga (1994): "Ciprian Pescosta (1815 -1889). Neues Archivmaterial - Schützenlied 1948 - Ladinische Gedichte", in: *Ladinia 18*, 207 - 252.
- Dorsch, Helga (1998): "Die Volksliedsammlung von Theodor Gartner - Eine Dokumentation aus den Anfängen unseres Jahrhunderts. Volksmusik und Volkspoesie aus dem Gadertal", in: *Ladinia 22*, 261 - 324.
- Dorsch-Craffonara, Helga (1982): "Die ersten dolomitenladinischen Zeitungen", in: *Ladinia 6*, 155 - 173.
- Ellecosta, Lois (1968): "Jepele Frontull", in: *Rezia 1968*, 12 - 17.
- Ellecosta, Lois (1993): "250 agn scora a Al Plan", in: Videsott, Paul (real.): *Al Plan. Storia y vita dal païsc*. Balsan, 144 - 183.
- Fontana, Josef (1978): "Der Enneberger Schulstreit", in: *Ladinia 2*, 75 - 88.
- Fontana, Josef (1981): "Die Ladinerfrage in der Zeit 1918 bis 1948", in: *Ladinia 5*, 151 - 220.
- Heller, Karin (1979): "Richtungsbezeichnungen im Ladinischen des Gadertals". in: *Ladinia 3*, 95 - 100.
- Heyl, Johann Adolf (1897): *Volkssagen, Bräuche und Meinungen aus Tirol*. Brixen.
- Kattenbusch, Dieter (1992): "Der Ladinerverein in Innsbruck (1905/1912 bis 1915)", in: *Ladinia 16*, 91 - 96.
- Kattenbusch, Dieter (1994): *Die Verschriftung des Sellaladinischen. Von den ersten Schreibversuchen bis zur Einheitsgraphie*. San Martin de Tor.
- Kostner, Franz / Langenmaier, Luis ([1965]): *Franz Kostners Leben für seine Dolomitenheimat. Seine Asienfahrten*. - Aufzeichnungen von Franz Kostner, Corvara. Bearbeitet von Luis Langenmaier, St. Anton a. Arlberg. Eigenverlag.
- Kühebacher, Egon (2000): *Die Ortsnamen Südtirols und ihre Geschichte*. Herausgegeben von der Südtiroler Archivverwaltung im Auftrag des Südtiroler Landesdenkmalamtes. Band 3. Bozen.
- Moroder, Edgar et alii (1980): *Die Moroder, ein altladinisches Geschlecht aus Gröden - Dolomiten vom 14. bis zum 20. Jahrhundert*. Bozen.

- Moroder-Rudolfine, Rudolf (1966): "Das Schicksal des Heimatforschers Wilhelm Moroder (1877 - 1915)", in: *Der Schlern* 40, 417 - 420.
- Palla, Luciana (1991): *Fra realtà e mito. La grande guerra nelle valli ladine*. Milano.
- [Palla, Sanctus / Canins, Franz] (s.a.): *I prôî dla Val Badia*, Ms. [Die Seitentahl wird nicht angegeben, da diese am Schluß des Ms in der alphabetischen Liste der Priester angeführt ist].
- [Pescollderungg, Carlo] (1967): "La «Gran Naziun» tl Seminar da Pursenù", in: *Calënder ladin* 1967, 34 - 43.
- Pizzinini, Franzl (1958): *La scola tla Val Badia y sü maestri*. Trento.
- Plangg, Guntram A. (1994): "Zur ladinischen Lyrik von Angelo Trebo", in: *Ladinia* 18, 253 - 259.
- Richebuono, Bepe (1982): "La presa di coscienza dei Ladini dolomitici", in: *Ladinia* 6, 95 - 154.
- Richebuono, Bepe (1991): *Picia storia di Ladins dles Dolomites*. San Martin de Tor.
- Richebuono, Giuseppe (2000): "Stralci da alcuni documenti degli archivi di Innsbruck riguardanti la Ladinia", in diesem Jahrbuch, 47 - 50.
- Schatz, Josef (1955): *Wörterbuch der Tiroler Mundarten*. Für den Druck vorbereitet von Karl Finsterwalder. Band I und II. Innsbruck.
- Schorta, Andrea (1984): *Rätisches Namenbuch*. Band II. Bern.
- Staffler, Johann Jakob (1844): *Tirol und Vorarlberg statistisch und topographisch*. Band II. Innsbruck.
- Trebo, Angelo (1988): *Poesies*. Prejentaziun: Dr. Helga Dorsch-Craffonara. Uniun Maestri Ladins.

*
* *



*Abb. 1: Das im ehemaligen Gemeindehaus in Picolin / Pikolein
gefundene und leicht beschädigte Wappen (74 x 37 cm).
(Aufnahme vom Verfasser).*



Abb. 2: Darstellung der ladinischen Fahne auf einem Anerkennungsdiplom (Ernennung zum Ehrenobmann) für den Gründer der Enneberger Musikkapelle J. Frontull aus dem Jahre 1922.

Abb. 3:
La Gran Ciasa in La Ila / Stern. Federzeichnung von C. Pescosta, ca. 1850. Der Bering ist zum Schein abgebrochen, damit man den Ansitz ganz sehen kann. Man beachte das große Berings-tor sowie die Rondelle links und das Walmdach des Ansitzes und vergleiche mit Abb. 1 / Feld 2 (die Rondelle hat hier bereits das Dach verloren) und Abb. 4.

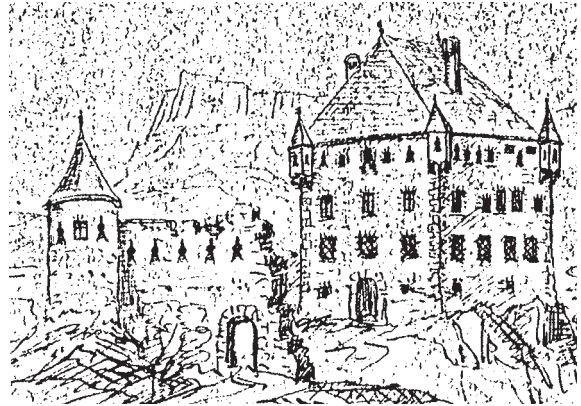


Abb. 4: *La Ciasa dl Maier in Picolin / Pikolein. Man beachte das Walmdach und den Eckturm. Der Abort muß in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts entfernt worden sein. Der lange Balkon mit darüber verlängertem Dach dürfte erst nach unserem Wappen entstanden sein. (Aufnahme vom Verfasser).*



Abb. 5: Titelseite des Heftes von 1912 (21x34 cm).
Das sehr verblichene Original wurde mit Feder nachgezeichnet.
Jemand hat zuoberst mit blauem Farbstift das Zeichen des Vereins „geprobt“.



Abb. 6: Titelseite des Jahrbuches von 1920 (21x34 cm)
mit dem Zeichen des Vereins: Ladinia vivat, crescat, floreat!
Das sehr verblichene Original wurde mit Feder nachgezeichnet.